

Zeitung der
Europa-Universität Viadrina
Frankfurt (Oder)

Nr. 28
November 2000

[UNION]

[Kanzlertagung]

Festredner während der 43. Jahrestagung der Universitätskanzler an der Viadrina war der polnische Außenminister Władysław Bartoszewski. Seite 4

[Empfang]

Inzwischen schon gute Tradition: Oberbürgermeister Wolfgang Pohl begrüßte die neu immatrikulierten Studierenden im Rathaus. Seite 13

[Richtfest]

Richtfest für den neuen Hörsaal-Mensa-Komplex war am 20. Oktober. Endlich Platz in Sicht!

Seite 10



[FF – Start]

Mit einem Patenschaftsprogramm „FF – Fremde werden Freunde“ hatte die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät schon beim ersten Start eine Riesen-Resonanz. Seite 9

[HRK-Senat]

HRK initiiert rumänisch-bulgarische Hochschulzusammenarbeit nach Beispiel des Collegium Polonicum. Seite 5

FOTOS: HEIDE FEST



Bundespräsident Johannes Rau (2.v.r.) stattete der Viadrina am 24. Oktober einen Besuch ab, an seiner Seite die neue brandenburgische Wissenschaftsministerin Johanna Wanka (2.v.l.) und Oberbürgermeister Wolfgang Pohl (l.). Uni-Präsidentin Gesine Schwan hieß die Gäste herzlich willkommen, dann ging es zur Eintragung in das Gästebuch und zu einer Diskussionsrunde mit Studierenden und Wissenschaftlern in den Senatssaal.



„Viadrina führt Europa nicht nur im Bundespräsident Johannes Rau zur Bildung in Europa

Das Interesse an einer Universität, die Europa nicht nur auf dem Briefkopf führt, sondern die Europa als Idee und als Aufgabe in die Köpfe bringt – dies sei der Grund seines Besuches an der Viadrina, betonte Bundespräsident Johannes Rau, der am 24. Oktober in Frankfurt (Oder) weilte. Es sei das Interesse an einer Hochschule mit einzigartiger Internationalität in Deutschland und an den Menschen, die hier lehren, lernen und forschen und diese Universität erst ausmachen.

Um sich ein Bild von alledem zu verschaffen, gab es als Erstes eine lebhaft diskussionsrunde mit Wissenschaftlern, Studierenden und Mitarbeitern im Senatssaal der Universität, bei der die Zeit knapp wurde. Präsidentin Prof. Dr. Gesine Schwan gab eine knappe Einführung über Konzept, Projekte und internationale Kontakte und dann das Wort an ihren Pznaner Kollegen Prof. Dr. Stefan Jurga. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand das Collegium Polonicum als Gemeinschaftsprojekt mit der Viadrina, dessen komplette Bauübergabe in wenigen Wochen bevorsteht.

Der Präsident des Studierendenparlaments, Arnim Rothermund, legte dem Bundespräsidenten dar, was für die Studierenden die Besonderheiten der Viadrina ausmache: Er habe bewusst eine kleine und originelle Universität gewählt. Hier kenne man sich, knüpfe schnell Kontakte. Die Europa-Universität sei ein „frisch geborgener Diamant“, um den man sich von Landesseite mehr kümmern müsse. Scharf kritisierte er die geplante Einführung von Rückmeldegebühren im Land Brandenburg als „verkappte Studiengebühren“, die nach seiner Meinung mit Sicherheit bei vielen Interessenten die Frage mit sich bringt „So tief im Osten und dann noch dafür zahlen, wenn's woanders kostenfrei ist?“.

FOTOS: HEIDE FEST



Präsidentin Schwan begleitet den Bundespräsidenten in den großen Hörsaal.

Brandenburgs Universitäten würden dadurch nicht attraktiver – Beifall von den anderen Studierenden.

Rau interessierte sich für die polnischen Studierenden, die Wohnmöglichkeiten in Frankfurt und Subice und das Zusammenleben von Deutschen und Polen. Ein ukrainischer Student, der durch ein Sonderprogramm des Auswärtigen Amtes ein Stipendium für zwei Semester an der Viadrina erhielt, bedankte sich für diese Möglichkeit, neueste Erkenntnisse der Wirtschaftswissenschaften hier vermittelt zu bekommen. „Ich brauche mein Wissen für die Ukraine“, unterstrich er.

Die Dekane der drei Fakultäten stellten die Besonderheiten ihrer Studiengänge vor. Prof. Alexander von Brünneck berichtete über die einmalige deutsch-polnische Juristenausbildung, Prof. Werner Schiffauer ging ein auf die Berufschancen der Kulturwissenschaftsabsolventen, die vor allem bei den polnischen Studierenden bestens seien und auch bei Absolventen mit umfangreichen Fremdsprachenkenntnissen. Es sei schon wichtig für die Wirtschaft, erkannt zu haben, dass zu guten Geschäften auch kulturelle Kenntnisse ihrer Mitarbeiter gehören. Prof. Alfred Kötzle informierte über die internationalen Abschlüsse, wie zum Beispiel bei „International Business Administration“.

Dr. Thomas Vogel, Leiter des Sprachenzentrums, stellte die Fremdsprachenausbildung an der Viadrina vor und ging auf die finanziellen Nöte ein, die eine Ausweitung des Angebotes entsprechend dem Bedarf bislang unmöglich mache.

Die Fremdsprachenkenntnisse spielten während des Besuches von Johannes Rau noch mehrmals eine Rolle, so auch während Raus Einführung zur Podiumsdiskussion im voll besetzten großen Hörsaal der Universität zum Thema „Bildung für Europa“.

Er ging ein auf die Stärken und Schwächen Europas und betonte, dass die Stärke in der Einheit der Vielfalt liege. „Diese alte Welt hatte ihre besten Tage immer dann, wenn beides zusammenkam: der gegenseitige Respekt vor der Vielfalt der Völker und Staaten und die einheitsstiftende Kraft gemeinsamer Überzeugungen, gemeinsamer Werte und friedlicher Zusammenarbeit.“



Während der Diskussionsrunde im Senatssaal.

Briefkopf, sondern bringt es in die Köpfe“

/ lebhaft Diskussion mit Studierenden und Wissenschaftlern

„Haben wir Europäer diese Lektion endlich gelernt? Auch wenn uns jeder naive Fortschrittsglaube ausgetrieben worden ist – wir haben Grund zur Zuversicht“, so Rau.

Das europäische Einigungswerk sei Aufgabe der heutigen Studentengeneration. Rau gab Ratschläge, wie man sich am besten auf diese Aufgabe vorbereiten könne:

„Erarbeiten Sie sich zusätzlich zu Ihrem Fach-

schnellen Euro, sondern für bürgerschaftliches Engagement in Stadt, Nation und im gemeinsamen Europa und für die soziale Verantwortung. „Menschen muss man in erster Linie als Mitmenschen sehen und nicht als Konkurrenten“, betonte Rau.

An seine Rede schloss sich eine Podiumsdiskussion mit Brandenburgs Wissenschaftsministerin Johanna Wanka, dem Frankfurter Ober-

für Europa nicht bedeuten könne, den Studenten als Kunden zu sehen, das greife zu kurz. „Man kann sich Wissen nicht abholen wie Waren im Supermarkt.“ Wissen erwerben koste Geld und es sei nicht haltbar, dass Brandenburg in den Bildungsinvestitionen noch immer Schlusslicht sei.

Oberbürgermeister Pohl betonte, dass die Erziehung zu Weltoffenheit und Toleranz eine große Aufgabe sei. Die Europa-Universität sei ein wesentlicher Aspekt europäischer Bildung und europäischer Begegnung in Frankfurt an der Oder. Auf die Notwendigkeit, praktisch miteinander umzugehen, d. h. den anderen kennenzulernen und dadurch weltoffener zu werden, ging auch Sandro Jasker ein. Viele gingen schon von Ost nach West, zu wenige noch von West nach Ost, um sich ein Bild vom anderen zu machen. Genau dies unterstrich auch eine Studentin, die meinte, das eine europäische Bildung nicht erst an einer Europa-Universität beginnen dürfe, sondern schon im Kindesalter. Gleiches gelte für das Fremdsprachenlernen, für das – auch an dieser Universität – mehr Mittel bereit gestellt werden müssten.

Die spanische Studentin Beatriz Romero, inzwischen das zweite Jahr in Frankfurt, hatte der Bundespräsident schon während seines Rundganges durch die Universitätsbibliothek kennen gelernt. Im großen Hörsaal mit rund 600 Gästen erkannte er sie im Auditorium wieder und fragte nach ihrer Meinung zu einer wirklich europäischen Bildung. Beatriz darauf: „Man muss entdecken, was Europa ist und man muss sehen, was nach der Brücke kommt. Das kann man hier wunderbar. Ich bin glücklich über meine Zeit hier an der Viadrina.“

ANNETTE BAUER



Voll besetzt bis auf den letzten Platz der Hörsaal während der Podiumsdiskussion, in der Bildmitte Beatriz Romero, die über ihre Eindrücke von der Viadrina sprach.

wissen eine solide Allgemeinbildung.“ Diese erleichtere nicht nur den Zugang zu neuem Wissen, sondern verbessere die Verständigung von Mensch zu Mensch ebenso wie über Fachgrenzen hinweg.

Wichtig sei zudem, sich einen Überblick über die europäische Kultur-, Geistes- und Staatengeschichte zu verschaffen. „Ohne gute geschichtliche Kenntnisse verstehen Sie auch die Menschen schlechter, denen Sie begegnen.“

Abschließend riet Rau, mindestens eine Fremdsprache sicher zu beherrschen, besser zwei. Gute Sprachkenntnisse und möglichst ein Studienaufenthalt im Ausland seien eine Schlüsselqualifikation, wenn alle Lebensbereiche immer stärker von der europäischen und weltweiten Zusammenarbeit geprägt werden. „Für den Erwerb dieser Qualifikation bietet gerade die Viadrina exzellente Voraussetzungen: mit ihrer internationalen Studentenschaft, mit dem Sprachenzentrum, mit dem Collegium Polonicum, mit der intensiven Förderung von Auslandsaufenthalten und mit dem dichten Netz der Zusammenarbeit mit ausländischen Hochschulen. Nutzen Sie die Chancen!“, ermunterte Rau die Zuhörer. Und wichtig sei, sich auf lebenslanges Lernen einzustellen. Das erworbene Wissen und Können müsse man einsetzen nicht für die schnelle Mark oder den

bürgermeister Wolfgang Pohl und dem AstA-Vorsitzenden Sandro Jasker an.

Johanna Wanka, gerade den ersten Tag in ihrem Amt, wies darauf hin, dass gute Bildung



Angeregte Gespräche führte Rau (Mitte) mit ausländischen Studierenden, wie Beatriz Romero aus Spanien (r.), in der Universitätsbibliothek. Im Hintergrund an der Seite von Gesine Schwan Oberbürgermeister Wolfgang Pohl und der amtierende Bibliotheksdirektor Dr. Gerd Happel (v.l.n.r.).

43. Jahrestagung der Universitätskanzler in Frankfurt und Słubice / „Frankfurter Erklärung“ verabschiedet



Während eines Pressegesprächs zum Ende der Kanzlertagung (v.l.n.r.): Gastgeber Peter Stahl, Christoph Ehrenberg, Dorothee Dzwonnek, der neu gewählte Sprecher, Thomas A. H. Schöck, der bisherige Sprecher, Prof. Dr. Hanns H. Seidler, und Götz Scholz.

Die 43. Jahrestagung der Universitätskanzler fand an der Viadrina und am Collegium Polonicum statt, hatte als Tagungsorte Frankfurt und Słubice gewählt und tagte damit erstmals im Ausland. Interessante Diskussionsrunden und Vorträge gab es zum Thema „Partnerschaftsbeziehungen mit ausländischen Hochschulen – dargestellt am Beispiel Deutschland – Polen“. Es wurde diskutiert über deutsches und polnisches Hochschulrecht, die Generalsekretäre der Wissenschaftsorganisationen gaben ihre Berichte und die Länder legten ihre Erfahrungen mit dem neuen Hochschulrecht dar. Die zunehmende Internationalität der Hochschulen spielte während der dreitägigen Veranstaltung eine wichtige Rolle. „Rechtsradikale Ausschreitungen gefährden die Universitätsstandorte, deshalb muss diesen Tendenzen

allerorts entschieden entgegengewirkt werden. Wir brauchen ein Klima der Gastfreundschaft, um auch weiterhin attraktiv für junge Leute und Gastwissenschaftler aus dem Ausland zu bleiben. Ohne dies ist Internationalität nicht zu machen“, betonte der bisherige Kanzler-Sprecher, Prof. Dr. Hanns H. Seidler (Darmstadt).

Begrüßt wurden die Gäste von Viadrina-Kanzler Stahl und Präsidentin Prof. Gesine Schwan.

Eröffnete hatte die Tagung Polens Außenminister Wladyslaw Bartoszewski, der das Wirken der Viadrina in den deutsch-polnischen Beziehungen in den Mittelpunkt seiner Rede stellte. „An der Viadrina, einem Ort, der zu einem Zeugnis eines beispiellosen, großen Unterfangens, zu einem Vorbild der Zusammenarbeit zweier Staaten wurde, kommen



Ein herzliches Willkommen für Außenminister Bartoszewski.



Justizminister Kurt Schelmer, Gesine Schwan, Wladyslaw Bartoszewski und Oberbürgermeister Wolfgang Pohl nach der Begrüßung.



Gruppenfoto der Universitätskanzler vor dem Collegium Polonicum in Słubice.

junge Menschen aus Polen und Deutschland und anderen Ländern frei von Vorurteilen, voller Begeisterung für die Wissenschaft zusammen.“ Bartoszewski wies nachdrücklich darauf hin, dass die EU-Osterweiterung nicht nur eine Sache der Politiker, der Eliten sein dürfe, sondern in der Bevölkerung das Bewusstsein für diesen Prozess wachsen müsse. Die Viadrina trage dazu wesentlich bei. Er zeigte sich überzeugt, dass der Beitritt Polens die neue Qualität in den bilateralen polnisch-deutschen Beziehungen festigen werde.

Zum Abschluss der Tagung berichtete der neu gewählte Sprecher der Universitätskanzler, Thomas A. H. Schöck, Kanzler der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, über die Ergebnisse der dreitägigen Veranstaltung. An seiner Seite die ebenfalls neu gewählten Stellvertreter Dorothee Dzwonnek (Dortmund) und Christoph Ehrenberg (Osnabrück).

Effizientes Immobilienmanagement gefordert

Die Universitätskanzler der Bundesrepublik verabschiedeten eine „Frankfurter Erklärung“, in der sie entschieden ein ganzheitliches Immobilienmanagement in eigener Verantwortung fordern, da ohne dies Handlungsspielräume eingeschränkt und ein schnelles Agieren auf dem Wissenschaftsmarkt unmöglich gemacht werde. Nur durch die effiziente Nutzung aller Ressourcen könnten die Universitäten den Anforderungen des zunehmenden Wettbewerbes gerecht werden. Eine Reform der Regelungen über die Liegenschaften der Universitäten sei unumgänglich. Die Universitäten sollten Eigentümer der von ihnen genutzten Grundstücke und Gebäude werden, heißt es in der Erklärung. Da die bisherigen hochschulfernen Zuständigkeiten durch die Finanz- und Staatsbauverwaltung den spezifischen universitären Anforderungen nicht gerecht werden, sollten die Universitäten für ihre bauliche Entwicklung selbst verantwortlich sein. Die Bauverfahren müssten vereinfacht, beschleunigt und stärker wettbewerbsorientiert ausgestaltet werden. Die Kanzler fordern zudem ein angemessenes Budget für die Nutzung von Grundstücken und Gebäuden, die Einführung von Marktstrukturen für die Ressource Raum und leistungsfähiger Immobilienmanagement- und Rechnungssysteme.

ANNETTE BAUER

**Die „Frankfurter Erklärung“ ist im Wortlaut einsehbar im Internet:
<http://www.euv-frankfurt-o.de>
unter
„Achtung aktuell“**

HRK-Senat tagte an der Viadrina Landfried unterstützt Ausbau der Viadrina / Kritik an Bafög-Novelle

Am 17. Oktober tagte der Senat der Hochschulrektorenkonferenz an der Europa-Universität Viadrina und legte abschließend in einer Pressekonferenz mit HRK-Präsident Prof. Dr. Klaus Landfried, dem HRK-Generalsekretär Dr. Jürgen Heß und Uni-Präsidentin Prof. Dr. Gesine Schwan die Ergebnisse der Gespräche dar. Landfried hob eingangs hervor, dass er der Viadrina hohe Anerkennung zolle, dass ihr internationales und grenzübergreifendes Konzept schon Realität geworden sei. Auch die Idee einer neuen Fakultät in der Kombination von Geisteswissenschaften und Informatik, die Prof. Schwan vorgestellt hatte, deren Finanzierung jedoch noch nicht geklärt ist, finde er brillant. Dies wäre eine echte Investition in die Zukunft. Er unterstütze diese Pläne zum Ausbau, denn die Region habe diesen Aufbruch verdient, so Landfried.

Deutliche Kritik übte er an der Bafög-Reform, die keine richtige Reform sei und weit hinter dem bleibe, was nötig ist: eine Strukturreform, die auch nicht Bafög-Berechtigten die Chance eines auf Darlehensbasis finanzierten Studiums biete. Eine elternunabhängige Förderung sei auch nicht in Ansätzen erkennbar, die eingebauten „Bremsen“ beim Zuverdienst widersinnig. Die HRK werde voraussichtlich zum Frühjahr 2001 eigene Richtlinien vorlegen, betonte Landfried.

Verabschiedet hatte der HRK-Senat eine Erklärung, mit der sich die deutschen Hochschulen zu Gastfreundschaft und Zivilcourage zugunsten von Fremden und Minderheiten in Deutschland bekennen. Darin heißt es: „Hochschulen und Bildung leben vom freien internationalen Austausch. Menschen jeglicher Herkunft sind in den deutschen Hochschulen willkommen.“ Gegen Gewaltausübung und frem-

denfeindliche Übergriffe müsse der Staat mit aller Macht einschreiten. Die HRK sehe aber auch eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung aller Hochschulmitglieder und aller im Hochschulbereich tätigen Organisationen, die ein aktives Eintreten für Mitbürger gleich welcher Herkunft erfordere. „Diese Verantwortung gilt gleichermaßen, wenn es um den Schutz von Einrichtungen und Symbolen jüdischen Glaubens geht. Die von Frage- und Antwortverboten freie wissenschaftliche Arbeit in Lehre und Forschung wie auch das Zusammenleben inner- und außerhalb der Hochschulen mit Menschen aus vielen Staaten und Kulturen schützen am besten vor aggressiven Ideologien und Gewalt. Die Mitglieder der Hochschulen werden sich darüber hinaus mit den Ursachen fremdenfeindlicher Gesinnung, wo immer sie erkennbar wird, wissenschaftlich noch intensiver auseinandersetzen und so das Verständnis der Ursachen und die Entwicklung adäquater Gegenmaßnahmen unterstützen.“

Des Weiteren berichtete Landfried, dass die HRK eine rumänisch-bulgarische Hochschulzusammenarbeit an der Donaubrücke nach dem Beispiel der Kooperation Viadrina – Collegium Polonicum initiieren werde. Für die Zeit vom 14. bis 18. Oktober war deshalb eine rumänisch-bulgarische Delegation nach Frankfurt (Oder) eingeladen worden, die aus Hochschulvertretern, Bürgermeistern, Zollbediensteten und Ministerialbeamten aus dem Bildungsbereich bestand und sich vor Ort über die Zusammenarbeit und die Probleme grenzüberschreitender Arbeit kundig machte. Es gibt nun die Überlegung, an der Donaubrücke bei den Städten Russe (Bulgarien) und Giurgiu (Rumänien) eine institutionalisierte Kooperation zu starten, die allen Bürgern des Balkanraumes offen stehen soll.

ANNETTE BAUER



Uni-Präsidentin Prof. Dr. Gesine Schwan, HRK-Präsident Prof. Dr. Klaus Landfried (Mitte) und HRK-Generalsekretär Dr. Jürgen Heß während des Pressegesprächs zum Abschluss der Tagung des HRK-Senates.

Über 400 Besucher feierten am Collegium Polonicum Eröffnung des neuen Studienjahres

Am 9. Oktober fand die feierliche Eröffnung des akademischen Jahres des Collegium Polonicum – einer Gemeinschaftseinrichtung der Adam-Mickiewicz-Universität Poznan (AMU) und der Europa-Universität – statt, bei der das erste Mal das neue Audimax des nächsten Bauabschnittes mit 400 Plätzen genutzt wurde. Von Chopin-Musik begleitet, betrat der Gastgeber, Senatoren und Ehrengäste den bis auf den letzten Platz besetzten Hörsaal.

Prof. Dr. Stefan Jurga, Rektor der AMU, begrüßte die neuen Studenten mit den Wor-

ten: „Die schönste Zeit liegt vor Ihnen, nutzen Sie sie gut.“ Prof. Dr. Gesine Schwan, Präsidentin der Viadrina, hob die Rolle der vom Bundeswissenschaftsministerium geförderten Europa-Fellows für Lehre und Forschung hervor, sie seien ein weiterer hervorragender Grundstein für die deutsch-polnische wissenschaftliche Kooperation. „Ich hoffe, dass die Europa-Fellows ein ebenso guter Beitrag für Europa sein werden wie das Collegium Polonicum es schon ist“, so Schwan weiter. Neun Studenten erhielten vom Rektor der AMU

stellvertretend für alle anderen persönlich ihr Studienbuch. Sie hatten am besten bei den Aufnahmeprüfungen für die drei Studiengänge Politologie, Umweltschutz und Raumwirtschaft abgeschlossen.

Der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Dr. Christoph Zöbel, hielt einen Kurzvortrag zu den Rahmenbedingungen der EU und deren Bedeutung für Polen. Besonders verwies Zöbel hierbei auf die Rolle der Kommunikation. So sei neben der indirekten Kommunikation über Medien der direkte Kontakt sehr wichtig, wie eben beispielsweise bei so einer feierlichen Eröffnung des Studienjahres.

Den Eröffnungsvortrag hielt Prof. Dr. habil. Jerzy Parysek zum Thema „Polen aus der Perspektive der 10 Jahre Veränderungen“. Von vielen Begebenheiten, die sich innerhalb des letzten Jahrzehnts vollzogen haben, hätte man sich kurz vorher kaum träumen lassen, unterstrich er. Gewaltig seien die Umbrüche in allen gesellschaftlichen Bereichen nach dem Jahr 1989, so Parysek.

Zum Abschluss wurde mit allen Gästen „Gaudemus Igitur“ gesungen. Die musikalische Umrahmung gestaltete der ortsansässige Chor „Adoramus“. Nebenbei wurde eine Bildershow mit Motiven des Collegium Polonicum, der Viadrina und Stadtansichten aus Słubice und Frankfurt (Oder) gezeigt. S. BANTEL



FOTOS: HEIDE FIST

Uni-Präsidentin Prof. Schwan bei der Begrüßung der Gäste zur Eröffnung des Semesters am CP, rechts daneben Prof. Jurga, Rektor der Universität Poznan, umgeben von den Senatoren und Prorektoren der AMU.

Bundesministerin Bulmahn finanziert Europa-Fellows am Collegium Polonicum

43 Europa-Fellows, darunter 41 Doktoranden und 2 Habilitanden, begannen jetzt mit ihrer Tätigkeit in Forschung und Lehre am Collegium Polonicum in Słubice – einer Gemeinschaftseinrichtung der Europa-Universität und der Adam-Mickiewicz-Universität Poznan. Mit einer großzügigen Finanzierung in Höhe von jährlich 1,6 Millionen Mark fördert die Bundesforschungsministerin Bulmahn über die kommenden zwei Jahre diese hoch qualifizierten jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, deren fachliche Interessen sich auf den Prozess der europäischen Integration unter besonderer Berücksichtigung der Rolle Mitteleuropas beziehen. Präsidentin Prof. Dr. Gesine Schwan hob hervor, dass sich für diese Nachwuchswissenschaftler durch das Stipendienprogramm weitreichend Chancen in der Europa-Forschung ergeben und auch die in

den Studiengängen am Collegium Polonicum immatrikulierten Studierenden von deren Arbeit profitieren werden. Dafür gebühre der Bundesministerin großer Dank.

Die Fellows kommen aus Polen, Deutschland, den USA, Ungarn, Österreich und Italien, sie wohnen in Frankfurt (Oder) und Słubice, lehren und forschen in den Bereichen Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaften, Schutz europäischer Kulturgüter, Politologie, Stadtentwicklung, Umweltschutz und Vergleichende Mitteleuropastudien. Betreut werden sie von Professoren der Viadrina und der Poznaner Universität. ANNETTE BAUER

Koordinatorin:

Dr. Barbara Breyssach

Telefon:

0335 / 5534 16 446

E-Mail: colpol@euv-frankfurt-o.de

VW-Stiftung fördert Auf- und Ausbau von drei Studiengängen

Die VW-Stiftung Hannover fördert den Auf- und Ausbau von drei Studiengängen am Collegium Polonicum Słubice.

270 000 DM werden bereitgestellt zur Finanzierung für die innerhalb des deutsch-polnischen Kooperationsvorhabens „Aufgaben interkultureller Zusammenarbeit in Ostmitteleuropa“ laufenden Studiengänge „Management und Marketing für Mittel- und Osteuropa“, „Vergleichende Mitteleuropastudien“ und „Schutz europäischer Kulturgüter“. Drei Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter für eine Dauer von zwei Jahren waren jetzt ausgeschrieben, auf die sich eine große Anzahl polnischer Nachwuchswissenschaftler bewarb. Zum 1. November wurden die Stellen besetzt. „Wir sind der VW-Stiftung für diese großzügige Förderung äußerst dankbar, ermöglicht sie doch eine zügige Weiterentwicklung des grenzübergreifenden Projekts Collegium Polonicum“, so Vizepräsident Prof. Dr. Jan C. Joerden. A. B.

Viadrina ist der richtige Platz, um über „eine gemeinsame Bildung für Europa“ zu sprechen

„Eine gemeinsame Bildung für Europa?“ war das Thema des diesjährigen Festvortrages zur feierlichen Eröffnung des akademischen Jahres in der Konzerthalle „Carl Philipp Emanuel Bach“, für den der Direktor des Münchener Goethe-Institutes, Prof. Dr. h. c. Hilmar Hoffmann, gewonnen werden konnte. Er betonte eingangs, dass es wohl keinen passenderen Ort gebe für diesen Vortrag als die Europa-Universität, und benannte drei Elemente, die ihm für den kulturellen Part Europas in der Welt vor morgen deshalb so wichtig seien, weil für ihn zentrale Bestandteile der Bildung:

erstens die soziokulturell verträglich gestaltete Integration in die Globalisierung, zweitens die gelebte kulturelle Vielfalt in der Einheit und drittens die Rolle als Stichwortgeber für die Kultur einer „Zweiten Moderne“ – diese verstanden als selbstbegrenzungsfähige Zivilgesellschaft. Jeder für sich genommen und in ihrer

Kombination können gemeinsam tragfähige Kultur-Bausteine sein und für das Selbstverständnis eines nach innen überzeugenden und nach außen selbstbehauptungsfähigen Europa das Fundament bilden, betonte er.

Was die Bildung für Europa angehe, so sei nicht nur instrumentelles Wissen und tabellarischer Verstand gefragt, sondern die Weisheit des souveränen Umgangs mit den heute zur Verfügung stehenden Möglichkeiten für menschliche Zwecke, „damit der Mensch sich selber nicht versäume“, zitierte er Schiller. Europas moralische Legitimation liege in der Sicherung und

Steigerung der Lebensqualität seiner Bürger. Begrüßt hatte die Gäste neben MWFK-Abteilungsleiter Dr. Heinz-Ulrich Schmidt Präsidentin Gesine Schwan, die vor allem die Vertreter der Botschaften, den Förderkreis und die Studenten herzlich willkommen hieß, von denen sie hoffe, dass sie die Entscheidung, nach Frankfurt (Oder) gekommen zu sein, nie bereuen. „Sie werden hier außergewöhnliche Chancen vorfinden, in persönlicher Atmosphäre und in direktem persönlichem Austausch studieren und forschen und dabei ohne große Mühe das polnische Nachbarland näher kennenlernen. Was hier entsteht, ist eine neue Generation von im besten Sinne multikulturellen, weil mehrsprachigen, jungen Menschen, auf die ein zukünftig vereintes Europa große Hoffnungen setzen kann.“

Die nachfolgende Preisübergabe an Studierende der Viadrina sei ein Beleg dafür, dass sich der Einsatz lohne.

Den DAAD-Preis erhielt die Polin Agnieszka Osiecka für ihre hervorragenden Studienleistungen und ihr Engagement auch außerhalb des Studiums. Der Preis wird einmal im Jahr vergeben für herausragende Leistungen ausländischer Studierender.

Den Innovationspreis des Frankfurter Oberbürgermeisters für herausragende studentische Arbeiten auf dem Gebiet der grenzübergreifenden Innovation der regionalen Wirtschaft teilten sich Adam Gieralka für seine Diplomarbeit „Steuerliche Instrumente der Investitionsförderung in den neuen

Bundesländern und der Republik Polen“ und Ryszard Wysokinski für seine Diplomarbeit „Die polnischen Grenzmärkte als Transformationsphänomene.“

Für das Hans-Weiler-Stipendium wurde der Student der Kulturwissenschaften Christian Palamar ausgewählt. Er studiert bereits erfolgreich im sechsten Semester und interessiert sich vor allem für Stadt- und Raumentwicklung. Sein mündliches Vordiplomthema war „Die Gefährdung der Integrationsfähigkeit der Stadt durch räumliche Polarisierung der Bevölkerung“. Dieses Stipendium wurde aus Anlass des 65. Geburtstages des ehemaligen Rektors der Viadrina, Prof. Dr. Hans N. Weiler, von den beiden großen Frankfurter Wohnungsgesellschaften ins Leben gerufen. Weiler selbst hatte es sich nicht nehmen lassen, zur Preisübergabe zu kommen, und wünschte Palamar ein weiterhin so erfolgreiches Studium.

ANNETTE BAUER



Prof. Hilmar Hoffmann



FOTOS: HEIDE FEST

DAAD-Preisträgerin Agnieszka Osiecka.



Prof. Dr. Hans N. Weiler mit dem Preisträger des nach ihm benannten Stipendiums, Christian Palamar, Uni-Präsidentin Gesine Schwan und Roland Schürg (v.l.n.r.).



Oberbürgermeister Wolfgang Pohl übergibt den Innovationspreis an Adam Gieralka und Ryszard Wysokinski, zwei polnische Viadrina-Studenten.

Viadrina-Patenschaftsprogramm für IBA – Studenten und Aktion „Freundliches Frankfurt“

Herzlich begrüßt wurde der zweite Jahrgang des Programms „International Business Administration“ (IBA) zum Auftakt des Wintersemesters an der Viadrina von Programm Officer Dr. Makarand Gulawani, Prof. Dr. Kötzle, Dekan der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Frau Jansen (Deutscher Akademischer Austauschdienst) und Prof. Dr. Andrea Gröppel-Klein (Studiengangsleiterin).



Prof. Stephan Kudert, zusammen mit Christian Menzel Organisator des Patenschaftsprogramms, begrüßt die Studenten und Gastfamilien.

Ein besonderer Willkommensgruß in diesem Jahr ist das vom Fakultätsrat der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ins Leben gerufene Patenschaftsprogramm „FF - Fremde werden Freunde“. Für jeden der 25 neuen ausländischen IBA-Studenten wurde eine Frankfurter Gastfamilie gefunden, die versucht, den Neankömmlingen das Einleben in Frankfurt (Oder) zu erleichtern. Auch die Gastfamilien können von den internationalen Studenten profitieren und ihre Fremdsprachenkenntnisse

ausbauen. Ein erstes Treffen zwischen Gastfamilien und Studenten fand noch vor Semesterbeginn, Mitte Oktober, in der Uni statt. Dort trafen sich dann u. a. die Alt-Frankfurterin Gisela Rödiger und Irena Hroska aus der Ukraine. Die Frankfurterin brachte der Studentin ganz individuell zusammengestellte Willkommensgeschenke mit, so ein paar Frankfurter Stadtansichten, eine Studentenblume aus dem eigenen Garten, ein frisches Brot sowie einen Zeitungsartikel, in dem die neuen IBA-Studenten angekündigt wurden. Die Kommunikation war anfänglich noch etwas schwierig, da Irena neben ihrer Muttersprache zwar fließend Englisch und auch Russisch spricht, aber kaum Deutsch. „Ich werde Deutsch lernen, und dann können wir uns in einem Monat schon viel besser unterhalten“, sagte Irena spontan.

IBA ist ein englischsprachiges Bachelor- beziehungsweise Master-Programm, das vom DAAD auf Initiative der Viadrina ins Leben gerufen wurde. Die geografische Lage der

Europa-Universität Viadrina an der deutsch-polnischen Grenze macht dieses Programm einzigartig für Studenten in Ost und West. Mit dem Start dieses Studiengangs hat Brandenburg ein neues Tor für international orientierte Studenten aus aller Welt geöffnet. Die IBA-Studenten des neuen Jahrgangs aus Südamerika, Afrika, Asien, Skandinavien, Mittel- und Osteuropa, dem Baltikum und Deutschland haben Frankfurt (Oder) als Studienort ausgewählt. „Schon



Dr. Makarand Gulawani begrüßt die neuen IBA-Studenten.



Prof. Dr. Gesine Schwan, Hans Tobler (Stadtwerke), Oberbürgermeister Wolfgang Pohl, Prof. Dr. Abbas Ourmazd (IHP) (v.l.n.r.) zeigen Flagge am Brandenburger Tag in Frankfurt (Oder) mit den T-Shirts der Stadt „FF“ für ein „Freundliches Frankfurt“.



Dr. Gudrun Frey mit Töchterchen Celine im angeregten Gespräch mit ihrem Gast-Patenkind Pefok Kungaba Cedric aus Kamerun während des ersten Treffens.

nach einem Jahr hat das Programm einen großen Bekanntheitsgrad, wie viele Anfragen und Bewerbungen aus aller Welt eindrucksvoll zeigen“, so Makarand Gulawani.

Jedes Jahr werden 25 deutsche und 25 ausländische Studenten nach Leistungskriterien für dieses Programm ausgewählt. IBA ist ein qualitätsorientierter Studiengang und stellt eine Kombination aus internationalen und deutschen akademischen Systemelementen dar. Die Studierendenzahl ist auf 50 Studenten pro Jahrgang begrenzt. Dadurch wird der Wettbewerb um die Zulassung zu diesem Programm von Jahr zu Jahr intensiver. Auch die Dozenten sind verschiedener Nationalität.

Internationalität braucht Fremdenfreundlichkeit und so passte das Uni-„FF“ bestens zu einer Aktion „FF – Freundliches Frankfurt“, die kurz zuvor von der Stadt gestartet worden war.

STEFANIE BANTEL

Platz in Sicht für Viadrina-Studenten! Richtfest für neuen Hörsaal-Mensa-Komplex direkt am Oder-Ufer

Richtfest an der Viadrina! Am 20. Oktober 2000 feierte die Europa-Universität gemeinsam mit Ministeriumsvertretern, dem Landesbauamt, der Stadtverwaltung, dem Studentenwerk und den Baufirmen Richtfest am neuen, direkt am Oder-Ufer gelegenen Hörsaal-Mensa-Komplex in der Fischerstraße. Der Bau im odernahen Innenstadtbereich ergänzt das Ensemble Hauptgebäude, Flachbau, Wohnheim Logenstraße und bildet ein Pendant zum am polnischen Oderufer gelegenen Collegium Polonicum. „Unser grenzübergreifendes Wirken wird somit auch optisch deutlich. Der Bau signalisiert ein Hinwenden der Stadt und der Universität zur Oder und zum östlichen Nachbarn Polen“, erklärt Viadrina-Präsidentin Prof. Dr. Gesine Schwan. Und endlich sei Aussicht auf genügend Raum für die Lehre, denn inzwischen platzt die Viadrina mit ihren steigenden Studentenzahlen, grundständigen und neuen Aufbaustudiengängen aus allen Nähten. Die Präsidentin dankte den Baubetrieben und den Architekten für den attraktiven Bau und das zeitgerechte Arbeiten, der Stadt für die konstruktive Zusammenarbeit, als es um die Bereitstellung einer Baufläche ging.

FOTO: HEINZ KÖHLER



FOTO: KATRIN NOACK



Herzlich als Gast begrüßt wurde die neue brandenburgische Finanzministerin Dagmar Ziegler, die den Neubau als wichtige Etappe nach der komplexen und einfühlsamen Rekonstruktion des Hauptgebäudes und der Inbetriebnahme der rekonstruierten Gelben Kaserne bezeichnete. Sie werde sich für eine erfolgreiche Fortführung des Hochschulbauprogramms des Landes einsetzen.

ANNETTE BAUER

Foto oben: Licht durchflutet wird das große Foyer des Gebäudes, das später zum Teil der Mensa Platz bietet. Foto rechts: Nach getaner Arbeit ist gut ruhn. ASTA-Vorsitzender Sandro Jasker, Arne Meyer-Haake und Tim Frericks (v.l.n.r.) gehörten vor zwei Jahren – als noch keine Hoffnung auf den Baubeginn bestand – zu den Initiatoren einer „symbolischen Grundsteinlegung“, mit der sie das Land aufforderten, nun endlich Wort zu halten. Jetzt beim Richtfest nahmen sie schon mal symbolisch in einem Hörsaal Platz.



FOTO: HEINZ KÖHLER RECHTS/ KATRIN NOACK LINKS



Die neue brandenburgische Finanzministerin Dagmar Ziegler (l.) neben Präsidentin Gesine Schwan beim Richtfest.

Die beiden künftigen Hausherrinnen des Hörsaal-Mensa-Komplexes, Studentenwerk-Geschäftsführerin Dr. Ulrike Hartmann und Präsidentin Schwan, schlugen den ersten Nagel nicht in die Wand, sondern in den „Stein des Anstoßes“, wie Landesbauamtschef Tschauder (Mitte) meinte.

Informationen zum neuen Gebäude

1996 hatte ein Architektenwettbewerb stattgefunden, aus dem das Architekturbüro Yamaguchi/Essig aus Berlin als Sieger hervorging. Im April 1999 wurde der Grundstein gelegt und eine Gesamtbauzeit von 37 Monaten veranschlagt. Das Gebäude wird sich aus vier Gebäudeteilen zusammensetzen, welche einen glasüberdachten Innenhof umschließen. Transparente Glasflächen vor der Mensa und dem Foyer öffnen das Atrium und lassen einen Blick ins Grün auf die vorgelagerte Oderinsel „Ziegenwerder“ zu, die künftig dann zu Spaziergängen zwischen den Lehrveranstaltungen und zum Ausruhen einlädt.

Nach erheblichen Schwierigkeiten in der Gründungsphase wegen vieler Hindernisse im Baugrund und folgenden notwendigen Änderungen in der Statik der Bodenplatte traten anfänglich Verzögerungen um mehrere Wochen ein, die durch das konstruktive Zusammenarbeiten der beteiligten Firmen, allen voran die Firma Hoch- und Tiefbau Seib, wieder aufgeholt werden konnten. Allein 109 der geplanten 226 Pfähle mussten versetzt werden, insgesamt kamen 238 in die Erde. In die Gründung wurden 2 100 Kubikmeter Beton und 375 Tonnen Stahl eingebaut. Im Erdbau wurden rund 15 500 Kubikmeter Erde bewegt. Von den ausgegrabenen „Grundsteinen“ wog der größte 15 Tonnen und fand nun seinen Platz im Atrium.

Das Gebäude wird 3 351 Quadratmeter Hauptnutzfläche für Hörsäle, Seminar- und Übungsräume und 1 974 Quadratmeter für die Mensa mit einem 580 Plätze bietenden Speisesaal, einer Cafeteria mit 80 Plätzen und die Küche haben. Es wird über drei Hörsäle mit 300 bis 350 Plätzen, fünf Hörsäle mit 200 bis 250 Plätzen, einen PC-Saal mit 40 Plätzen, acht Seminarräume und neun Übungsräume verfügen.

Die von Land und Bund getragenen Baukosten belaufen sich auf 49,5 Millionen Mark.

Der Komplex soll spätestens zu Beginn des akademischen Jahres 2002 zur Nutzung bereitstehen.

Kooperationsvereinbarung mit der Universität Minsk unterzeichnet

Einen Kooperationsvertrag unterzeichnete Präsidentin Gesine Schwan mit der Europäischen Humanistischen Universität Minsk. „Diese Zusammenarbeit soll dazu beitragen, die wissenschaftlichen Kontakte zwischen Belarus und Deutschland zu intensivieren und die Integration der Republik Belarus in die europäische Bildungskooperation zu verstärken“, so Gesine Schwan. Vorrangig geht es um den Studenten- und Wissenschaftleraus-tausch. Auch an gemeinsame Forschungsvorhaben und Tagungen ist gedacht, wobei sich diese Zusammenarbeit inhaltlich auf Europa- und Deutschlandstudien konzentrieren wird. Unterzeichner auf Minsker Seite ist aus diesem Grund neben dem Rektor der Minsker Universität, Prof. Dr. Anatolij Michajlov, der Direktor des dortigen Instituts für Deutschlandstudien, Prof. Dr. Michael Staack.

Das Studienprogramm für jeden Austauschstudenten soll individuell von der Gastuniversität erstellt, die erbrachten Lei-

stungen sollen nach dem „European Credit Point Transfer System“ (ECTS) gegenseitig anerkannt werden. Studiengebühren sind nur an den Heimatuniversitäten zu entrichten.

Angeboten werden an der Viadrina zweisemestrige Studienaufenthalte für „European Studies“ und „Deutsches Recht für ausländische Juristen“ (Magister Legum) sowie zur Examensvorbereitung. Mögliche Studienrichtungen an der Minsker Hochschule für Viadrina-Studenten sind Bachelor of Arts in Rechts-, Wirtschafts-, Politik-, Verwaltungs- und Sozialwissenschaften sowie Aufbaustudiengänge in diesen Bereichen.

Um das Austauschprogramm schnell in Gang bringen zu können, werden sich beide Seiten um die Einwerbung von Drittmitteln bemühen. Die Viadrina will dabei eng mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und dem Auswärtigen Amt zusammenarbeiten.

A. BAUER

Neuer Jahrgang des Ukraine-Programms des Auswärtigen Amtes herzlich begrüßt



FOTO: KATRIN NOACK

Herzlich begrüßt zu ihrem einjährigen Gaststudium an der Viadrina wurde der neue Jahrgang des vom Auswärtigen Amt finanzierten Ukraine-Programms der Viadrina. Prof. Dr. Anna Schwarz von der Kulturwissenschaftlichen Fakultät (r.) zeigte sich überzeugt, dass sich die ukrainischen Studenten aus den Angeboten der Fakultäten ein sinnvolles Studienprogramm erstellen und in Frankfurt und S_ubice viele neue Eindrücke gewinnen werden. Dabei steht ihnen als Ansprechpartnerin vor allem Dr. Marion Kühlmann (Mitte) zur Seite.

„Ästhetik in Struktur und Farbe“ - eine schillernde Ausstellung mit den verborgenen Reizen der Natur

„Ästhetik in Struktur und Farbe - Grenzbereich zwischen Kunst und Natur“ war das Thema einer Ausstellung von Dr. Manfred Friedrich im Oktober und November 2000 in der „Galerie Bibliothek“ im Hauptgebäude der Europa-Universität. Eröffnet wurde die farbenprächtige Schau fotografischer Inszenierungen von Viadrina-Präsidentin Prof. Dr. Gesine Schwan im Anschluss an den Empfang zur feierlichen Eröffnung des akademischen Jahres. Einleitende Worte zur Ausstellung sprach Prof. Dr. Christoph Asendorf von der Fakultät für Kulturwissenschaften und Lehrstuhlinhaber für Kunst und Kunsttheorie an der Viadrina. Der Aussteller stellte anschließend seine Arbeiten persönlich vor.

„Der größte Teil unserer natürlichen Umwelt besteht aus kristallinen Substanzen. Dazu tritt die Eigenschaft an sich farblos Kristalle, unter polarisiertem Licht in unterschiedlichsten Interferenzfarben zu erstrahlen. Die Vielfalt dieses Doppelspiels erschließt sich erst unter dem Mikroskop. Kristallmuster können sich zu Strukturen einzigartiger Schönheit entwickeln, man muss sie nur entdecken. Wichtig dabei ist die Lichtstrahlführung. Daraus können Bilder außerordentlicher Impressivität entstehen. Viele der Bilder lösen beim Betrachten sofort Bezüge zu der uns bekannten Umwelt aus oder erwecken ferne Erinnerungen. Andere bleiben uns fern und unbekannt. Sie rufen in jedem ganz individuelle Assoziationen hervor“, so Friedrich.

Der Aussteller Manfred Friedrich ist Biochemiker,

FOTO: HEIDE FEST



Prof. Dr. Christoph Asendorf (l.) von der Kulturwissenschaftlichen Fakultät gab eine Einführung in die Ausstellung der fotografischen Inszenierungen von Manfred Friedrich (r.).

Ernährungsphysiologe, Fachchemiker der Medizin und war Hochschullehrer am Zentralinstitut für Ernährung der Akademie der Wissenschaften der DDR bis 1991. Schon 1963 begann er mit ersten fotografischen Versuchen, seit 1994 verfolgte er

intensiver die künstlerische Mikrofotografie. Seit 1995 stellte er seine Werke bereits in über 30 Einzelausstellungen aus, unter anderem in Berlin, Zürich, Jena, Heidelberg, Potsdam und Flensburg.

STEFANIE BANTEL

Forschung zum Rechtsradikalismus

In der politikwissenschaftlichen Fachzeitschrift „Government and Opposition“ (Nr. 2/2000) ist ein Artikel des Politikwissenschaftlers Prof. Dr. Michael Minkenberg (Fakultät für Kulturwissenschaften) zum Thema „Die Erneuerung der radikalen Rechten: zwischen Moderne und Gegenmoderne“ erschienen. Darin wird darauf hingewiesen, dass die vergleichende Forschung im Bereich des Rechtsradikalismus verstärkt werden muss, gerade unter den Bedingungen des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Hervorgehoben werden drei zentrale Dimensionen des Problems. Vorab wird betont, dass der Rechtsradikalismus ein internationales Phänomen ist. Es werden verstärkt vergleichende Studien benötigt, um sowohl die internationalen Gemeinsamkeiten als auch die nationalen Spezifika des Rechtsradikalismus zu ergründen. Der heutige Rechtsradikalismus ist außerdem ein modernes Phänomen westlicher Demokratien und hat eine Erneuerungsphase durchlaufen, ausgelöst durch soziale und kulturelle Modernisierungsprozesse. Schließlich ist der heutige Rechtsradikalismus ein komplexes Phänomen, dem die Spezialisierungen der einzelnen Disziplinen wie z. B. Jugendsoziologie oder Wahlforschung immer weniger gerecht werden und dessen Erforschung daher umso mehr eine interdisziplinäre Herangehensweise erfordert.

S. BANTEL

Symposium zu Recht und Ethik

Das zehnte internationale and interdisziplinäre Symposium des Jahrbuchs für Recht und Ethik / Annual Review of Law and Ethics fand vom 26. bis 30. Oktober 2000 in der Lutherstadt Wittenberg statt. Das Symposium widmete sich Fragen der juristischen und außerjuristischen Regulierung der Gentechnik, ihrer Möglichkeiten und Grenzen. Dabei wurden in interdisziplinärer Zusammensetzung nationale und internationale Versuche der Regulierung der Gentechnik durch Gesetzgebung, Verordnungen, Direktiven, Erklärungen, Richtlinien oder Verwaltungshandeln untersucht.

Thema des ersten, vom Interdisziplinären Zentrum für Ethik (IZE) der Europa-Universität Viadrina in Zusammenarbeit mit dem Jahrbuch für Recht und Ethik / Annual Review of Law and Ethics organisierten Symposiums zur Humangenomforschung waren 1998 die ethischen Grundlagen der in diesem Bereich zu treffenden Entscheidungen gewesen.

Die Fortsetzungsveranstaltung im Frühjahr 1999 rückte die Anwendung ethischer Theorien auf ausgewählte „schwierige“ Fälle („hard cases“) der „Genethik“ ins Zentrum der Debatte.

A. WASSERLOOS

**Eine
Übersicht
aktueller Publikationen
der
Wissenschaftlerinnen
und Wissenschaftler
der Viadrina
finden Sie im Internet
unter**

**[http://
viadrina.euv-frankfurt-
o.de/
~presse/
Publikationen_von_
Profs.html](http://viadrina.euv-frankfurt-o.de/~presse/Publikationen_von_Profs.html)**

„Run“ auf die Studienplätze – rund 900 Neue wurden immatrikuliert und vom OB empfangen

Noch nie gab es so viele Bewerber auf die Studienplätze der Viadrina wie in diesem Sommer: 1 800 bewarben sich für die drei Fakultäten und rund 900 wurden schließlich immatrikuliert. Hoch-Zeit im Imma-Amt, erstmals Schlangen auf den Gängen des Flachbaus und einige Probleme mit der Technik. Schließlich ging am 9. Oktober die Einführungswoche los. Mit einem umfassenden Programm, mit Informationen rund ums Studieren und vielen Freizeitaktivitäten wurden die neuen Studierenden in Frankfurt (Oder) willkommen geheißen. Es gab nicht nur Informationen zum Studium, sondern auch über Kulturangebote zum Mitmachen, beispielsweise bei der Uni-Theatergruppe, beim Uni-Chor, dem Universitätsorchester „Viaphoniker“ oder dem Uni-Kino.

Begrüßt wurden die neuen Studierenden im Großen Hörsaal von Viadrina-Präsidentin Prof. Dr. Gesine Schwan. „In Europa und in einer Gesellschaft zu leben, die sich schnell wandelt, bringt immer wieder neue Probleme mit sich. Die Menschen müssen sich unter immer anderen Bedingungen bewähren. In 20 Jahren sind Sie die Entscheidungsträger, und dafür sollen Sie gerüstet sein. Studieren Sie den Wandel in Europa, lernen Sie, interdisziplinär an die Dinge heranzugehen und – haben Sie auch Spaß an der Freizeit! Tragen sie bei zu einer guten Atmosphäre nicht nur in der Universität, sondern auch außerhalb“, betonte sie.

Ein ebenfalls herzliches Willkommen gab es für die Erstsemester im Frankfurter Rathaus, wo Oberbürgermeister Wolfgang Pohl persönlich zu Buffet und Freibier eingeladen hatte. „Wir freuen uns über den Andrang und die neuen Studenten in der Stadt. Haben sie eine gute Zeit!“, begrüßte er die Neuankömmlinge.

Abgerundet wurde die Einführungswoche mit einem „Polnischen Tag“ – Fun und Action in Sublice.

Einen weiteren Willkommensgruß hatte das Studentenwerk Frankfurt parat. Es füllte gemeinsam mit der Universität, der Stadtverwaltung, den Kultur- und Sporteinrichtungen sowie einer Reihe von Gewerbetreibenden und Händlern für die neuen Frankfurter Studierenden ein Bonusheft mit zahlreichen Vergünstigungen. 37 Gutscheine oder Preisreduzierungen sind enthalten, zum Beispiel ein Konzert in der Konzerthalle zum Einheitspreis von 5 DM, für den ersten Besuch im Café „Diana“ ein Kaffeegedeck zum halben Preis, fünf Prozent Einsteigerbonus bei Crash Jeans & Sportswear für alle Studiosi oder zwei kostenlose alkoholfreie Getränke im China-Restaurant „Shanghai“, um nur einige zu nennen. Dafür allen Beteiligten ein großes Dankeschön!

A. BAUER / S. BANTEL

FOTOS: HEIDE FEST



Gute Stimmung beim Empfang des Oberbürgermeisters im Rathaus.



FOTOS: KATHIN NOCK



Kathleen Märker (l.) im Immatrikulationsamt und ihre Kolleginnen hatten ständig Schlangen vor der Tür.

[Zu Gast]

Innerhalb eines Austauschprogramms des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) weilte Anfang Oktober für zehn Tage **Prof. Harald Pors**, Geschäftsführer des Germanistischen Instituts der Aarhus Universität,



Dänemark, an der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Europa-Universität und hielt ein Blockseminar zur „Didaktischen Grammatik im Fremdsprachenunterricht“. Gastgeber war Prof. Dr. Harald Weydt, Inhaber des Lehrstuhls für Sprachwissenschaft I: Vergleichende Sprachwissenschaft, Soziolinguistik im kulturhistorischen Kontext.

Obwohl Pors schon mehrfach in Deutschland war, war dies sein erster Aufenthalt in Frankfurt (Oder). Die Viadrina findet er vor allem interessant wegen ihrer internationalen Kontakte. Im Vergleich zu seiner dänischen Heimatuniversität, sie ist die zweitgrößte Uni des Landes mit 20 000 Studierenden, findet er die Leistungen der Viadrina erstaunlich.

Die von ihm geleitete Kompakt-Seminargruppe bestand aus acht Studierenden: drei Russen, einem Niederländer, einer Studentin aus dem Kosovo und deutschen Studenten. Sie diskutierten über Anforderungen an didaktisches Material im Fremdsprachenunterricht und über theoretische Voraussetzungen für den Fremdsprachenerwerb.

Pors: „Die Studenten hier sind sehr aufgeschlossen und diskussionsfreudig. Der Dialog geht hier vielfach von den Studierenden aus“,

freut er sich. Erstmals weilte Pors während seines Studiums der Germanistik und Geschichte in Deutschland, zu einem Auslandsstudium in Göttingen 1967/68.

Er wurde 1944 an der Dänischen Westküste, in der Fischerstadt Esbjerg geboren und wuchs dann in Südschleswig auf. In den Teenagerjahren kehrte er dann nach Dänemark zurück. Heute ist er Geschäftsführer des Germanistischen Instituts der Universität, an der er selbst ehemals studierte.

Daniel Meerhoff, Ingenieur an der Universität Montevideo, Uruguay, weilte auf Einladung von Prof. Dr. Knut Richter an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät zu einem Gastaufenthalt. Meerhoff hielt an der Viadrina

Ende Oktober einen Vortrag und zwei Seminare zum Thema „Soziale und wirtschaftliche Probleme Südamerikas am Beispiel von Uruguay“.

Der Ingenieur, der bereits seit zehn Jahren neben seiner Lehrtätigkeit an der Uni als Assistant-Professor mit einem Partner ein Geschäft für Beratung in der Softwarebranche führt, hat einen sehr positiven ersten Eindruck von der Viadrina erhalten, wie er sagte. Der deutschstämmige Meerhoff brachte seine Familie zu diesem Forschungsaufenthalt mit nach Deutschland.



[Absolviert]

Als bester Absolvent der Rechtswissenschaft hat **Stefan Heise** sein erstes Staatsexamen in der Frühjahrskampagne 2000 mit „gut“ absolviert. Er ist damit der dritte Viadrina-Student

überhaupt, der diese Leistung erbracht hat.

Der Dekan der Juristischen Fakultät, Prof. Dr. Alexander von Brünneck, sagte bei der feierlichen Übergabe der Zeugnisse: „Die ganze Mühsal ihres bisherigen Studiums hatte Erfolg. Sie haben bewiesen, dass sie sich mit ständig neuen Sachverhalten auseinander setzen können und haben damit eine gute Grundlage für ihre spätere Berufstätigkeit gelegt. Zusatzqualifikationen sind die beste Investition.“ Stefan Heise zeichne sich neben seinem hervorragenden Studienergebnis auch als guter Europäer aus, denn er habe ein Jahr in Aix-en-Provence studiert, so der Dekan weiter. Heise, der gerade sein Referendariat in Straßburg begonnen hat, sagte, dass vor allem die ausgezeichnete Atmosphäre an der Viadrina und das hervorragende Engagement der Professoren und Mitarbeiter zu seinem Erfolg beigetragen hätten. Unter seinen Absolventenkollegen war auch Lutz Wolfgramm, der Viadrina-Student mit der Matrikelnummer 1.

STEFANIE BANTEL

ANZEIGE

[Geehrt]

Gleich mit zwei hohen Auszeichnungen wurde **Dr. Katharina Müller**, seit 1996 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Frankfurter Institut für Transformationsstudien (F.I.T.), in den letzten Wochen geehrt. Sie erhielt im September den europaweit vergebenen Dissertationspreis „EACES Award 2000“ in Barcelona während der EACES-Konferenz „Globalisation and European Integration“. Der Preis – verliehen für die im Januar 1999 an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Viadrina mit „magna cum laude“ abgeschlossene Doktorarbeit – geht damit zum ersten Mal nach Deutschland.

Der „EACES Award“ ist ein von der „European Association for Comparative Economic Studies“ (Europäische Vereinigung für vergleichende Wirtschaftsforschung) im zweijährlichen Rhythmus verbogener Preis für die beste Dissertation im Bereich der vergleichenden Wirtschaftsforschung und Ökonomie der Transformation. Die in diesem Jahr preisgekrönte Arbeit trägt den Titel „The Political Economy of Pension Reform in Central-Eastern Europe“ und ist mittlerweile im briti-



schen Verlag Edward Elgar erschienen (ISBN 1 84064 2386). In der Begründung wurde besonders gewürdigt, dass die komparative Perspektive der Arbeit nicht nur auf Osteuropa beschränkt ist, sondern auch den rentenpolitischen Institutionentransfer aus Lateinamerika einschließt. Darüber hinaus fand der interdisziplinäre Ansatz der Arbeit Anerkennung.

Des Weiteren wurde sie mit dem renommierten Ed A. Hewett Prize 2000 der American Association for the Advancement of Slavic Studies (AAASS) ebenfalls für ihre Doktorarbeit ausgezeichnet. Dieser Preis wird für das beste im Vorjahr erschienene Buch zur politischen Ökonomie der Zentralverwaltungswirtschaften und ihrer Nachfolger, der Transformationsökonomien, vergeben. Frau Dr. Müller ist es damit gelungen, sich als erste Nicht-Amerikanerin in eine illustre Reihe von Preisträgern einzureihen. Der Preis wurde anlässlich der 32. National Convention der AAASS im November in Denver, Colorado, verliehen.

Katharina Müller bearbeitet zurzeit am F.I.T. ein von der Volkswagen-Stiftung gefördertes Forschungsprojekt „Die Politische Ökonomie der Rentenreform: Ein Osteuropa-Lateinamerika-Vergleich“. Ihr Studium der Volkswirtschaftslehre schloss sie 1995 an der Freien Universität Berlin ab.

[Gelehrt]

Auf Einladung der Ford Foundation hat **Prof. Dr. Stephan Breidenbach** von der Juristischen Fakultät der Viadrina zusammen mit Prof. Dr. Burkhard Hess (Tübingen) einen Intensiv-Workshop zum deutschen und europäischen Zivilprozessrecht in Peking, im Rahmen einer Gastprofessur an der Renmin University durchgeführt. Teilnehmer waren die führenden, vor allem jüngeren Prozessrechtler aus ganz China. Ziel war es, einen rechtsvergleichenden Überblick über Regelungsmodelle und neue Entwicklungen für eine grundlegende Reformierung des chinesischen Zivilprozesses zu geben.

Um unterschiedliche Ansätze für die chinesischen Wissenschaftler und Praktiker (z. B. Mitglieder des obersten Gerichtshofs) zugänglich zu machen, wurde als Alternative zu den europäischen Modellen der US-Zivilprozess von einem amerikanischen Team vorgestellt, was für die chinesischen Teilnehmer insgesamt einen Monat harte rechtsvergleichende Arbeit bedeutete.

Die Gesetzesentwürfe für die Reform des Zivilprozesses und ein neues Beweisrecht werden unter Verwertung der rechtsvergleichenden



Erfahrungen und Diskussionen aus dem Teilnehmerkreis erstellt. Dabei wurde für die Zukunft eine Diskussion der Regelungsentwürfe und ein ständiger Austausch zwischen den chinesischen und deutschen Wissenschaftlern vereinbart.

[Gewählt]

Wiederbestellt als Vertrauensdozent der Studienstiftung des Deutschen Volkes wurde Vizepräsident **Prof. Dr. Jan C. Joerden** von der Juristischen Fakultät, nachdem seine erste Amtsperiode nach vier Jahren abgelaufen war. „Sie haben in dieser Zeit viele Stipendiaten betreut, Gutachten für die endgültige Aufnahme, für Auslandsstipendien und Verlängerungen geschrieben und damit sehr geholfen, die Stipendiaten in richtiger Weise zu fördern. Ohne Ihren Sachverstand und Ihre besonderen Kenntnisse vor Ort wären wir hier in Bonn sehr viel weiter weg von den Studenten“, heißt es im Schreiben der Stiftung, die gleichzeitig ein herzliches Dankeschön für diese erste gemeinsame Wegstrecke übermittelte.



[Ernannt]

Prof. Dr. Wolff Egbert Michael Heintschel von Heinegg, geboren am 12. Februar 1957, wurde zum Professor für öffentliches Recht, insbesondere Völkerrecht, Europarecht oder Verfassungs-

vergleich, für die Juristische Fakultät ernannt. Der Jurist befasst sich vor allem mit der wirtschaftlichen Integration in Bezug auf das Weltwirtschaftsrecht. Um dieses Thema zu bearbeiten, seien gerade der Standort Frankfurt (Oder) und die Europa-Universität prädestiniert, ist er überzeugt.

Seine Ernennung zum Universitätsprofessor für öffentliches Recht erhielt v. Heinegg 1995 an der Universität Augsburg. Bereits im akademischen Jahr 1994/1995 übernahm er eine Vertretung des Lehrstuhls für Öffentliches Recht an der Universität Trier. Zu seinem Spezialgebiet gehört das Seerecht. So absolvierte er bereits seine Wahlstation bei der Seerechtsabteilung der Vereinten Nationen in New York, wurde 1988 zur Expertenkommission zum Recht des bewaffneten Konflikts zur See und zur Neutralität im Seekrieg berufen und wurde 1992 zum stellvertretenden Berichterstatter des Ausschusses für maritime Neutralität der International Law Association berufen, dessen Berichterstatter er vier Jahre später wurde. Seit Oktober 1996 ist v. Heinegg Geschäftsführender Direktor des Instituts für Öffentliches Recht der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg. 1998 wurde er Mitglied des Instituts für Interdisziplinäre Informatik und des Instituts für Umweltrecht der Universität Augsburg.



Prof. Dr. Franz-Joseph Peine, geboren am 28. August 1946, wurde am 29. September 2000 als Lehrstuhlinhaber für öffentliches Recht, insbesondere Verwaltungsrecht, für die Juristische Fakultät

ernannt. Zuvor war er an der Universität Göttingen. Peine begann 1976 seine wissenschaftliche Laufbahn in Bielefeld als Assistent und übernahm dann, nach seiner Habilitation 1982, Lehrstuhlvertretungen in Mannheim und Göttingen. Es folgten Professuren für öffentliches Recht in Hannover, an der Freien Universität Berlin und in Göttingen. Forschungsschwerpunkte von Peine liegen im allgemeinen Verwaltungs-, Planungs-, Umwelt- und öffentlichen Wirtschaftsrecht sowie Recht der technischen Sicherheit.



Zwischen Prävention und Reaktion – Der Umgang mit Rechtsextremismus und Gewalt im deutsch-französischen Vergleich

„Zwischen Prävention und Reaktion - Der Umgang mit Rechtsextremismus und Gewalt im deutsch-französischen Vergleich“ – so das Thema einer Tagung an der Viadrina und im Rathaus Frankfurt (Oder) unter Leitung von Vizepräsident Prof. Dr. Michael Minkenberg, der den Lehrstuhl für Politikwissenschaft an der Viadrina innehat. Die Tagung wurde ausgerichtet in Zusammenarbeit mit dem Berlin-Brandenburgischen Institut (BBI) für deutsch-französische Zusammenarbeit in Europa, Genshagen und der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt (kowa) an der Universität.

Einleitung: Die Bürger formieren sich, oder zumindest doch einige prominente Vertreter, die eine neue Bürgerinitiative ankündigen. Die Politiker überschlagen sich mit aktionistischen Versprechungen und Forderungen, und die Medien haben endlich ein zündendes Thema zur Überbrückung des Sommerlochs gefunden. Ein gutes Thema diesmal, denn es geht um mehr, bedeutend mehr: Die deutsche Demokratie ist in Gefahr! Menschenleben sind ebenfalls gefährdet. Mitten im Sommerloch, mitten in den Berliner Politferien wurde plötzlich und unerwartet der um sich greifende Rechtsextremismus in Deutschland als politisches Problem „entdeckt“. Das Thema war auf einmal in aller Munde und diente nicht mehr nur zum Madigmachen und Abstempeln bestimmter ostdeutscher Klein- und Mittelstädte. Endlich nahm man sich auch in Berlin eines Themas an, das sich bereits seit geraumer Zeit als brennendes Problem hervorgetan hat, so dass man sich fragen muss, warum die Politiker sich erst jetzt ernsthaft Gedanken zu machen scheinen. Diese Hilflosigkeit der Politik kam auch in der – freilich lange vor der neuen Hochkonjunktur des Themas vorbereiteten – Tagung „Zwischen Prävention und Reaktion – Der Umgang mit Rechtsextremismus und Gewalt im deutsch-französischen Vergleich“ zur Sprache. Bereits ein halbes Jahr zuvor, im Januar 2000, hatte es in Paris einen ersten deutsch-französischen Dialog zu diesem Thema gegeben. Dem Erfahrungsaustausch sollten nun konkrete Überlegungen fol-



Prof. Dr. Michael Minkenberg.

gen, wie Staat und Gesellschaft, Polizei, Justiz, Sozialarbeit und Bürger Strategien gegen rechtsradikale Gewalt entwickeln, Vorurteile und Fremdenfeindlichkeit abbauen können. Es gehe darum, Präventiv- und Reaktionsstrategien zusammenzuführen, beschrieb Michael Minkenberg das Ziel der Tagungsreihe.

Dass eine solche Zusammenführung alles andere als einfach ist, stellte sich in den Plenumsdiskussionen und in den drei Arbeitsgruppen zu den Bereichen Schule, Freizeit und Institutionen/Betriebe deutlich heraus. „Prävention ist die Theorie, Reaktion ist die Praxis“, formulierte Ravindra Gujjula, Bürgermeister von Altlandsberg, das Dilemma v. a. der Politik: Sowohl argumentative Auseinandersetzung als auch Ausgrenzung oder gar ein Ignorieren des Problems bergen eher Gefahren einer Aufwertung der Rechten als die Chance ihrer „Entzauberung“. Es wurde deutlich: Ein wirklich wirkungsvolles politisches Konzept zur Bekämpfung des Rechtsextremismus gibt es bislang nicht.

Vor diesem Hintergrund kann natürlich auch eine präven-

tive Jugend- und Sozialarbeit nur punktuelle Verbesserungen erreichen. Die vorgestellten Projekte gaben dann dennoch Hoffnung. Die wenigsten, v. a. jugendlichen rechtsextremen Gewalttäter, so kristallisierte sich heraus, haben eine wirklich gefestigte, rechte ideologische Grundeinstellung; mit Integrationsprojekten verschiedenster Art, sei es im sportlichen, sei es im kulturellen Bereich, können diese jungen Menschen aus dem rechten Milieu herausgelöst werden, indem ihnen andere, bessere Perspektiven gegeben werden. Dabei ist indes wichtig, wie diese Perspektiven vermittelt werden. Schulen und Vereine, die zu Demokratie und Zivilgesellschaft erziehen sollen, können dies schlechterdings überzeugend tun, wenn ihre internen Strukturen genauso hierarchisch und vordemokratisch sind wie die Vorstellungen einer idealen Ordnung, die von der Rechten propagiert wird. Nur wenn Jugendliche selbst Initiative und Ideen entwickeln können, wenngleich unter helfender, nicht bevormundender Anleitung, funktionieren die zivilgesellschaftlichen Strukturen, die erlernt werden sollen, wirklich. Aber Rechtsextremismus ist kein Problem der Jugend allein. Die eher diffusen rechtsextremistischen oder fremdenfeindlichen Einstellungen, die in weiten Teilen der Bevölkerung vorherrschen, stellen eine Herausforderung von anderer, vielleicht größerer Dimension dar. So blieb als Fazit der Tagung, der weitere zu diesem Thema folgen sollen, eine Warnung mit einem kleinen Hoffnungsschimmer im Raum stehen: Solange es nicht gelingt, eine eindeutige demokratische politische Kultur und aktives zivilgesellschaftliches Engagement zu fördern und fest zu etablieren, müssen alle Einzelinitiativen gegen Rechtsextremismus und für mehr Toleranz Stückwerk bleiben. Glücklicherweise wächst das Bewusstsein für die Problematik, und das könnte einen guten Ausgangspunkt darstellen. Es bleibt abzuwarten, ob es gelingt, das Sommerloch-Thema Rechtsextremismus in den Herbst zu retten. Dann bestünde in der Tat die Chance, dass sich endlich eine konzertierte Aktion entwickelt, die auch Wirksamkeit entfalten kann. DANIEL BECKER

„Jud Süß“ – der Film, die Podiumsdiskussion

Jud Süß (1940), der „erste Spielfilm zur Endlösung der Judenfrage“, war Gegenstand einer Filmvorführung und anschließenden Podiumsdiskussion. Etwa 400 Zuschauer sahen im Großen Hörsaal der Viadrina den „ersten Holocaustfilm“ der NS-Propaganda (F. Knilli 2000).

„Jud Süß“ war für die NS-Propaganda von besonderem Interesse: Goebbels hatte persönlich den Hauptdarsteller ausgewählt und zur Übernahme der Rolle gedrängt, war bei der Premiere zugegen und notierte nach der Berliner Uraufführung: „Der Saal rast! ... So hatte ich es mir gewünscht!“ Der Film stellte das propagandistische Vorspiel zur „Endlösung der Judenfrage“ dar - den Startschuss zur restlosen Vernichtung der europäischen Juden. Goebbels bezeichnete den Film in seinen Tagebüchern als einen „ganz großen, genialischen Wurf. Ein antisemitischer Film, wie wir ihn uns nur wünschen können“.

Der „Erfolg“ des Films war beispiellos: 20 Millionen Zuschauer sahen den Film, im In- und Ausland, in Italien, Ungarn, Belgien, Rumänien, Norwegen, Finnland, den Niederlanden, Dänemark und Frankreich,

in Kinos und KZs. Nach den Vorstellungen kam es zu Übergriffen gegen „jüdisch“ aussehende Kinobesucher und Passanten, in KZs mündeten die Vorführungen in Gewaltexzessen der Wachmannschaften gegen jüdische Insassen.

In der Podiumsdiskussion, die sich an die Filmvorführung anschloss, standen die Wirkungsweise und die Absichten des Films selbst im Mittelpunkt. Es diskutierten Dr. des. Stefanie Diekmann (Film- und Medienwissenschaft), Prof. Christa Ebert (Literaturwissenschaft), Prof. Heinz-D. Kittsteiner (Geschichtswissenschaft), Dariusz Lapinski (Politikwissenschaft), Prof. Karl Schlögel (Geschichtswissenschaft) sowie Prof. Friedrich Knilli (Medienwissenschaft) von der Technischen Universität Berlin; die Moderation hatte Dr. Peter Rosenberg (Linguistik).

In der Diskussion bestand weitgehend Einigkeit darüber, dass das Feindbild von „Jud Süß“ nicht so sehr der jüdische „Untermensch“ war, sondern der „getarnte“ Jude: Jud Süß Oppenheimer (dargestellt durch Ferdinand Marian), der sich im Herzogtum Württemberg des 18. Jahrhunderts als Financier das

Vertrauen des absolutistischen Herrschers erschleicht, um seine persönliche Geld- und Machtgier zu befriedigen und den „Judenbann“ in der Landeshauptstadt Stuttgart aufheben zu lassen: „Ich mache die Tür auf für euch alle!“ – eine der zentralen Äußerungen des Jud Süß, mit der er gegenüber jüdischen Kritikern seine „unjüdische“ Tarnung rechtfertigt. Die Botschaft ist offensichtlich: Wie „zivilisiert“ sich Jud Süß auch immer gibt, er verfolgt doch das Ziel, der „zerstörerischen Herrschaft“ der Juden den Weg zu bahnen. Nach Aufhebung des „Judenbannes“ ziehen fremdartige und zerlumpte jüdische Gestalten zu Hunderten durch die Stadtttore Stuttgarts ein, wie die „Heuschrecken“ – heißt es – „kommen sie über unser Land“. Jud Süß liefert die filmische Begleitmusik zu dem von den Nationalsozialisten propagierten „jahrhundertlangen Abwehrkampf gegen das immer wieder von neuem eindringende Judentum“ (Berliner Illustrierte Zeitung 30/1940), der zur Erhaltung des „Blutes“ notwendig sei, wie assimiliert sich Juden auch „maskieren“ mochten.

FORTSETZUNG NÄCHSTE SEITE

Britischer Botschafter besuchte Viadrina



FOTO: HEIDE FEST

In der Semesterpause besuchte der britische Botschafter, Sir Paul Lever, Frankfurt (Oder) und die Europa-Universität. „Ich habe von der Idee dieser Universität gehört und möchte mich nun selber von den Vor- und Nachteilen, vom Entwicklungsstand überzeugen. Bisher war der Weg aus dem ruhigen Bonn ziemlich weit, aber Frankfurt liegt ja jetzt nach unserem Umzug ins spannende Berlin direkt vor der Haustür“, sagte Lever. Er trug sich in das Gästebuch ein und meinte beim Durchblättern der Seiten: „I am in a good company.“ Lever zeigte sich angetan von der Schönheit des Hauptgebäudes, der originellen Gestaltung der Bibliothek und von der Interessanztheit Frankfurts als Grenzstadt, deren Ruf nach seiner Meinung schlechter ist als die Realität. Es werde nicht sein letzter Besuch gewesen sein, so Lever, der beim Ausbau der Kooperationen mit britischen Hochschulen behilflich sein will. A. B.

„Jud Süß“ - der Film, die Diskussion

FORTSETZUNG VON SEITE 16

Nachdem Jud Süß die Tochter eines Vertreters der Landstände vergewaltigt hat und diese daraufhin ins Wasser geht (dargestellt durch Kristina Söderbaum, die im Volksmund die „Reichswasserleiche“ genannt wurde), wird Jud Süß wegen „Rassenschande“ hinge richtet: „So aber ein Jude mit einer Christin sich fleischlich vermengen, soll er mit dem Strang vom Leben zum Tode gebracht werden.“ Dies als Mahnung an kommende Generationen, „auf dass ihnen viel Leid erspart bleibe an ihrem Gut und Leben und an dem Blut ihrer Kinder und Kindeskinde!“

Eine Kontroverse in der Diskussion löst die These Friedrich Knillis aus, dass der Film zwei unterschiedliche Klientelen anvisiert habe: offene Antisemiten und „Liebhaber von Melodramen“. Karl Schlögel widerspricht dem mit der Bemerkung, der Film sei der offene Auftakt der Judenvernichtung, eine filmische Legitimation der Züge nach Auschwitz. Friedrich Knilli betont seinerseits die Notwendigkeit, die Massenwirksamkeit des Films aus der Perspektive seiner Zeit zu erschließen, nicht allein aus heutiger wissenschaftlicher Analyse.

Der Jud-Süß-Darsteller Ferdinand Marian sieht sich nach der Uraufführung in Interviews gegenüber NS-Zeitungen mit argwöhnischen Fragen konfrontiert, „dass der Schauspieler doch gewisse seelische Beziehungen zu dem von ihm dargestellten Bösewicht haben müsse, da ihm die Rolle so gut gelungen sei“. Andererseits erhält er wäschekorbeweise Liebesbriefe. Für viele Juden ist Jud Süß der letzte Film, den sie gesehen haben. Für die Filmszene des Einzugs der Juden in Stuttgart waren eigens jüdische Schauspieler engagiert worden – sie wurden nach der Filmproduktion in den KZs ermordet.

„Die Beschaffung eines solchen 'Vorbehaltsfilms', der der Öffentlichkeit normalerweise nicht zugänglich ist, und die Veranstaltung der Vorführung und Podiumsdiskussion machen zwar Arbeit“, so der Mitorganisator Peter Rosenberg. „Doch das unerwartet große Zuschauerinteresse, die körperlich spürbare Bestürzung und Nachdenklichkeit der Anwesenden wie die analytischen Beiträge der Diskutanten vom Podium und aus dem Saal bestätigen deutlich den Wert einer solchen Veranstaltung.“

Im Rahmen des Seminars „Ethnische Säuberung - sprachliche Säuberung“ von Dariusz Lapinski und Peter Rosenberg werden Studierende sich in Seminararbeiten mit der Filmanalyse beschäftigen.

P. R.

Sokrates-Austausch rasant gestiegen – neues Programm

Unter dem Motto „Wege nach Europa“ hatte der DAAD am 11. und 12. September 2000 alle deutschen Hochschulen zu einem Festakt nach Dresden eingeladen. Dabei wurde in einer sogenannten nationalen Startkonferenz das neue Sokrates-II-Programm feierlich eröffnet. Experten aus dem Europäischen Parlament, der EU-Kommission sowie der Wissenschaftsministerien der Länder und des Bundes diskutierten zusammen mit dem Generalsekretär des DAAD, Christian Bude, über den „Beitrag der EU-Bildungsprogramme zu einem Europa des Wissens und der Innovation“.

In Arbeitsforen zu den Programmbereichen von SOKRATES I und II wurden dann die konkreten Erfahrungen des Bildungsprogramms evaluiert (COMENIUS: Schulbildung, Fremdspracherwerb; GRUNDTVIG: Erwachsenenbildung; LINGUA: Sprachunterricht und Spracherwerb und MINERVA: Offener Unterricht und Fernlehre).

Im Arbeitsforum „ERASMUS: Hochschulbildung“ stellte die Sokrates-Hochschulkoordinatorin der Europa-Universität, Dr. Bettina Morhard, eine universitäre Bilanz und Perspektive des SOKRATES-Programms I und II vor. Mitdiskutanten dieses Forums waren Susanne Burger (BMBF), Prof. Dr. Kähler (Universität Leipzig), Prof. Gehmlich (FH Osnabrück) und Pegah Bahramsari (Universität Göttingen) unter der Leitung von Dr. Siegbert Wuttig (DAAD).

Die Europa-Universität nimmt erst seit 1994/95 an Sokrates teil. Damals wählten sich vier Studierende die Viadrina als Sokrates-Hochschule aus; 10 Studierende der Europa-Universität gingen an die wenigen Partnerhochschulen. Mittlerweile sind die Zahlen rasant gestiegen: 1999/2000 besuchten 75 Studierende die Viadrina, während 150 Viadrina-Studierende in EU- und MOE-Länder gingen. Im Studienjahr 2000/2001 hatten die Viadrina-Studierenden die Qual der Wahl im Sokrates-Programm: 100 Partnerhochschulen in 21 Ländern (EUL/MOEL). Derzeit schließt die Viadrina die ersten Verträge mit alten und neuen Partnerhochschulen für das Jahr 2001/2002 im Sokrates-II-Programm ab. Die Studierenden für diese Programmphase werden bereits im Januar 2001 ausgewählt. Für ausführliche Informationen zu Studienprogrammen und Stipendien steht Frau Seeger im Akademischen Auslandsamt bereit (seeger@euv-frankfurt-o.de, Tel.: 5534 805). B. M.

„Von uns selber

Deutsche Historiker und der Nationalsozialismus –

VON JANINE NUYKEN UND DANIEL BECKER

Seit einiger Zeit tobt eine neue Debatte durch die eigentlich eher stillen Gänge der bundesdeutschen historischen Zunft – die Debatte um die Verstrickung deutscher Historikereliten in Ideologie und System des Nationalsozialismus. Die war auch Thema einer Podiumsdiskussion mit dem Titel „Über uns selber schweigen wir“ unter der Leitung von Reinhard Blänkner.

Exemplarisch fokussiert hat sich diese Debatte auf zwei herausragende Figuren – Werner Conze und Theodor Schieder. Diese folgten zu Beginn der 30er Jahre (des 20. Jahrhunderts) ihrem Lehrer Hans Rothfels an die Universität Königsberg, um von dort im Namen der neuen Volksgeschichte die Homogenität des deutschen Staatsvolkes sowie die „Entpolung“ und „Entjudung“ osteuropäischer Siedlungsgebiete zugunsten der „Einsiedlung“ von „Volksdeutschen“ einzufordern – mit dem Gütesiegel wissenschaftlicher Autorität versehen.

und der nachfolgenden Historiker- und Historikerinnengeneration auch ist, so zeigt er doch nur einen Teil der Substanz, um die es in der Debatte eigentlich geht.

Und so waren auf dem Podium der Diskussionsrunde auch nicht die bekannten Protagonisten der teils unbotmäßig polemischen Debatte im Gefolge des Frankfurter Historikertages versammelt, sondern stillere Beobachter dieser Diskussion: Konrad Jarausch, der Herausgeber des Interviewbandes zum Thema, Gesine Schwan, die sich seit längerem mit dem Problem der Moral und des Schweigens nach 1945 beschäftigt, Thomas Etzemüller, der kürzlich mit einer wissenssoziologischen Arbeit über Werner Conze promoviert wurde, Heinz-Dieter Kittsteiner, der Historiker des modernen Gewissens, sowie, gewissermaßen als mehrfacher Zeitzeuge, Rudolf Vierhaus, langjähriger Direktor am Max-Planck-Institut für Geschichte.

Auseinandersetzung, die ja nicht nur in Wissenschaftskreisen, sondern auch und gerade in den Feuilletons geführt werde, für die politische Kultur des vereinigten Deutschland spiele? Und schließlich sei nach der Bedeutung der aktuellen Debatte für die Selbstthematisierung von Historikern bzw. Kulturwissenschaftlern im Allgemeinen zu fragen.

In dieser Zuspitzung könne, so Blänkner, auch das Titelzitat der Veranstaltung „Von uns selber schweigen wir“ einen neuen und anderen Blick auf die gegenwärtige Debatte öffnen. Denn dies sei natürlich kein Satz aus dem Munde der nun in die Kritik geratenen Historiker. Der Ausspruch stamme vielmehr von dem englischen Philosophen und Staatsmann Francis Bacon aus dem Jahr 1620 und solle das Objektivitätspostulat neuzeitlicher Wissenschaft zum Ausdruck bringen. In dieser Funktion, so Blänkner, habe das Motto bis heute Geschichte in der Wissenschaftsgeschichte gemacht. Ob dieses Objektivitätspostulat, das den subjektiven Anteil im Prozess wissenschaftlicher Erkenntnis ausschließen zu können meint, heute noch haltbar ist, sei allerdings zweifelhaft.

Die Dominanz der „nationalen Geschichtsschreibung“, die um die Jahrhundertwende nicht nur in Deutschland zu beobachten war, war Rudolf Vierhaus zufolge entscheidend, wenn man rekonstruieren will, warum ein Teil der Historiker für den Nationalsozialismus so ansprechbar war. Die Schocksituation des Ersten Weltkrieges, die als unverdient demütigend empfundene Niederlage, der internationale Boykott der deutschen Wissenschaft in der Folgezeit – all dies trug dazu bei, dass die jungen deutschen Historiker ihre wissenschaftliche Arbeit glaubten einsetzen zu müssen, um die nationale Ehre und die Ehre ihrer Wissenschaft zurückzugewinnen. Sprache und Denken waren national emotionalisiert, der Nationalismus wiederum politisiert und weiter politisierbar, und beides war international betrachtet nicht ungewöhnlich.

Aber reicht eine solche nationale Verfasstheit als Erklärungsmuster? Kann man nicht umgekehrt fragen, ob eine traditional nationale Grundhaltung nicht von Beginn an mit dem Traditionen zerstörenden Furor der nationalsozialistischen Selbstinszenierung in Konflikt geraten musste und auch geraten ist? Und wenn das nationale Paradigma das ist, was Geschichtsschreibung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht nur in Deutschland prägte und sogar nach 1945 erneut das Leitparadigma der bundesdeutschen Geschichtswissenschaft wurde, wie Konrad Jarausch betonte, scheinen weitere Erklärungsansätze nötig.

Oder man kann umgekehrt danach fragen, was die Einzelnen – die Historiker in diesem Falle – von der Preisgabe an ein solches System eigentlich hätte abhalten können.



Foto: Heide Fesl

Prof. Heinz-Dieter Kittsteiner, Prof. Rudolf Vierhaus, Dr. Reinhard Blänkner, Prof. Gesine Schwan, Prof. Konrad H. Jarausch, Dr. Thomas Etzemüller (v.l.n.r.).

Conze und Schieder galten später in der Bundesrepublik als methodisch innovativ und politisch zuverlässig – von Entjudung redeten weder sie selbst noch andere –, wurden Lehrer von ebenso kritischen wie einflussreichen Köpfen der bundesdeutschen Geschichtsschreibung, Hans-Ulrich Wehler zum Beispiel.

Letzterer steht in der Debatte nun quasi stellvertretend für die inzwischen Verstorbenen im Kreuzfeuer, da er, der früher selten zögerte, intellektuelle wie politische Gegner – Ernst Nolte oder Martin Walser zum Beispiel – hart, ja fast unerbittlich anzugehen, plötzlich „verstehen“ will, allen voran soll man seinen Lehrer Theodor Schieder verstehen.

Weh dem, der sich einstmals anschickte, Ernst Nolte verstehen zu wollen und dann der Feder von Wehler zum Opfer fiel: Was Du selbst nicht willst, das man Dir tu, das füge lieber laut und wild entschlossen anderen zu! So berechtigt dieser Streit zwischen Wehler

Moderator Reinhard Blänkner wies zu Beginn der Runde darauf hin, dass es zur Aufarbeitung dieser Vergangenheit mit einer positivistischen Rekonstruktion des individuellen Engagements einzelner Historiker und der Strukturen der nationalsozialistischen Wissenschaftsorganisation allerdings nicht hinreiche, sich lediglich mit Historikern im Nationalsozialismus zu beschäftigen. Stattdessen müsse die Thematik auf die Problemstellung Historiker und Nationalsozialismus ausgeweitet werden. Hierzu schlug er eine dreifache Historisierung der Debatte vor. Erstens: die Kontextualisierung des politischen Engagements und der wissenschaftlichen Arbeiten von Historikern zwischen 1933 und 1945; zweitens: das Verhältnis dieser Historiker zu ihrem Engagement und ihren Arbeiten aus der NS-Zeit in der frühen Bundesrepublik; drittens: die Einordnung der gegenwärtigen Debatte über die ersten beiden Historisierungsschritte in die geschichtspolitischen Debatten der 90er Jahre, die Frage also, welche Rolle die

schweigen wir“

Anmerkungen zu einer Podiumsdiskussion

Das immer wieder in der Debatte auftauchende Argument, dass die Wissenschaft nur gut und professionell genug sein muss, um gefeit zu sein, läuft ins Leere, denn – wie Gesine Schwan betonte – Professionalität und die Erfüllung technischer Qualitätsanforderungen sind unfähig, moralische Fragen zu beantworten, moralische Dilemmata aufzulösen. Und dass Schieder, Conze und andere qualitätsvolle historische Wissenschaft produziert haben, dass sie methodisch innovativ den Blick weg vom Staat hin zum Volk, der Bevölkerung gewandt haben, steht nicht wirklich in Zweifel. Aber dies hat sie eben politisch und moralisch nicht bewahrt.

Da war sie also auf dem Tisch, die Frage nach Moral und Gewissen des Einzelnen. Aber über was für ein Gewissen reden wir da eigentlich?, fragte Heinz Dieter Kittsteiner. Nach 1918 habe sich, so Kittsteiner, neben der bürgerlichen Moral eine gänzlich neue Moral, ein neuer Typ von Gewissen herausgebildet, das im Nationalsozialismus schließlich auf eine ganz andere Formulierung des Imperatives hörte: Handle so, dass der Führer, wenn er von Deiner Handlung wüsste, sie gutheißen würde. So steht – idealtypisch gedacht – zum Beispiel ein Mitglied eines SS-Exekutionskommandos zwischen zwei Gewissen: das eine, das ihm das Töten von Menschen verbietet, das andere, das ihm, in Form des internalisierten Führerbefehls, das Töten von bestimmten Menschen zur Aufgabe, zur Pflicht macht. Ob es wirklich gelungen ist, ein solches nationalsozialistisches Gewissen entstehen zu lassen, ist und war umstritten, nicht nur auf diesem Podium.

Welchem Gewissen die Handelnden auch immer gefolgt sind, Tatsache ist, dass nach 1945 die meisten über ihre Verstrickungen geschwiegen haben, solange sie nicht zum Reden gezwungen wurden. So auch die Historiker Schieder und Conze.

Und für die Schülergeneration war es möglicherweise aus Karrieregründen nicht opportun, selbst nach der individuellen Verantwortung der Lehrer zu fragen. Aber die Fragen nach persönlicher Verantwortung konnten ja auch geschickt umschifft werden, weil mit der Erfindung der Strukturgeschichte – deren methodische, nur durch einen Wechsel des Vokabulars kaschierten Affinitäten zur „Volksgeschichte“ in der Tat auffällig sind – eine Historiographie zur Verfügung stand, die zugunsten relativ anonymer Kategorien individuelle Verantwortungen Einzelner in den Hintergrund treten ließ. Erst mit einer zunehmenden Amerikanisierung des Holocaust, so Konrad Jarausch, auch im wissenschaftlichen Diskurs, sei die Frage nach der individuellen Verantwortung, nach dem Verhalten der „ganz normalen Männer“ wieder aufgekommen. Und nur so ist es vielleicht zu erklären, dass gerade jetzt eine solche Debatte noch einmal geführt wird.

Und vielleicht können die Fragen, die so lange nicht gestellt wurden, eben erst jetzt, nachdem die im Nationalsozialismus engagierten Historiker verstorben sind, gestellt werden, weil eine direkte Konfrontation mit moralisierendem Impetus wohl gar nicht möglich war. Denn vielleicht stellt man ja sogar – so der Anthropologe Werner

Schiffauer – mit der Frage nach Moral und Gewissen genau die Frage, die eine Auseinandersetzung am erfolgreichsten verhindert, das Schweigen produziert hat.

Hier lagen die Diskutantinnen und Diskutanten wohl am weitesten auseinander. Auf der einen Seite Gesine Schwan, für die eine solche Diskussion ohne die Kategorie der Moral nicht funktionieren kann, auch wenn man es versuchen wollte – auf der anderen Seite Werner Schiffauer und wohl auch Thomas Etzemüller, für die die Debatte gerade wegen der Dominanz der Moral nicht funktioniert.

Die verstrickten Historiker haben vielleicht – so das Argument – deswegen nach 1945 geschwiegen, weil der von einer stark moralischen Grundhaltung geprägte Diskurs den in die Verbrechen auf verschiedenste Weise Verstrickten nur drei Möglichkeiten ließ: leugnen, beichten und Buße tun oder eben schweigen.

Die komplexen und in sich oft widersprüchlichen Erfahrungen der Einzelnen – darin unterscheiden sich dann Mediziner, Historiker, Soldaten der Wehrmacht und Bahnbedienstete, die die Züge nach Auschwitz abfertigten, nur graduell – ließen sich möglicherweise gerade wegen der Dominanz der Moral im Reden über Auschwitz nur schwer artikulieren und gingen im Schweigen verloren.

So standen und stehen sie sich denn schweigend gegenüber, die „Moralisierer“ auf der einen Seite, auf der anderen die, die sich immer wieder darin bestärkt fühlten, dass sie ohnehin keiner versteht. Veteranengespräche sind dann das, was übrig bleibt bis heute.

Im gegenwärtigen politischen Kontext spiegelt die Auseinandersetzung vielleicht auch das letzte Aufbäumen jener Auschwitzreligion, jenes Holocaustbewusstseins wider, das sich in der Auseinandersetzung um Holocaust-Mahnmal und Walsler-Rede letztendlich wohl erschöpft hat, um langsam einer wie auch immer gearteten „Normalisierung“ des Verhältnisses der Deutschen zu ihrer eigenen Geschichte zu weichen. Es ist jedenfalls bemerkenswert, dass mehr und mehr nicht mehr die NS-Historiker selber, sondern ihre Schüler ins Fadenkreuz der Kritik geraten sind, die Debatte also insofern durchaus geschickt die Sättigungssymptome den Nationalsozialismus betreffend unterläuft und nunmehr die Generation, die maßgeblich zur Durchsetzung jenes „negativen Nationalismus“ beigetragen hat, selbst auf die Anklagebank führt. An der moralisierenden Attitüde, die scheinbar all diesen Debatten anhaftet und die vielleicht wirklich eher hemmend als befreiend wirkt, ändert diese Verschiebung freilich nichts. Ob es wirklich funktionieren kann, ohne die Kategorie Moral über Verstrickungen und in den Nationalsozialismus und ihre Bewertung zu reden, blieb offen. Dass es vielleicht wünschenswert ist, ist eine andere Frage.

MitOst-Forum Philosophie

Zu einer Tagung über Emmanuel Lévinas „Denker des Zwischen“ hatte das MitOst-Forum Mitte September an die Viadrina eingeladen. Dr. Wolfgang N. Krewani, ein ausgewiesener Kenner Lévinasschen-Denkens, hielt den Eröffnungsvortrag. Die Gäste aus Deutschland und Osteuropa hatten dann bis Sonntag Gelegenheit, diesen faszinierenden und facettenreichen „Denker des Zwischen“ näher kennenzulernen: Der 1995 gestorbene Philosoph und Talmudgelehrte Emmanuel Lévinas besitzt als radikaler Kritiker total(itärer) Systeme (philosophischer wie politischer) hohe Aktualität. 1906 in Kaunas (Litauen) geboren, begegnete er während seinem Studium 1928/29 in Freiburg Edmund Husserl und Martin Heidegger, die sein Denken stark beeinflussten. Ab 1923 lebte und wirkte der Wandler zwischen Sprachen und Kulturen in seiner Wahlheimat Frankreich. Für „einen Humanismus des anderen Menschen“, so fordert Lévinas, ist die Ethik erste Philosophie. Näheres zum MitOst e.V. und den aktuellen Projekten können der Homepage: www.mitost.de entnommen werden. S. B.

[Impressum]

[UNION]-Herausgeber:
Europa-Universität Viadrina
Frankfurt (Oder)
Präsidentin Prof. Dr. Gesine Schwan
ISSN 0948-2903

Redaktion, Layout:
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
ANNETTE BAUER
Mitarbeit: STEFANIE BANTEL
Fotos: HEIDE FEST
Texterfassung: KATRIN NOACK

Redaktionsanschrift:
Referat Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit der EUV
Große Scharnstraße 59
15230 Frankfurt (Oder)

Telefon 0335 · 55 34 515, 5534 509
55 34 368, 55 34 601
Fax 0335 · 55 34 354, 55 34 600

E-Mail: presse@euv-frankfurt-o.de

WWW:
<http://www.euv-frankfurt-o.de/~presse>

Redaktionsschluss für diese Ausgabe:
15. Oktober 2000

Druck:
Fürstenberger Druck und Verlag GmbH
Eisenhüttenstadt

Auflage: 6 000 Exemplare
[UNION] erscheint vierteljährlich
und wird kostenlos abgegeben.

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge
und Leserbriefe sinnwährend zu kürzen.

Sommerkurs Deutsch lockte Teilnehmer aus fünf Kontinenten

VON SARAH E. ALLEN (USA)
im Namen der TeilnehmerInnen
des Sommerkurses

Am 28. August 2000 kam die Welt in Frankfurt (Oder) an: Von fünf Kontinenten und aus zehn verschiedenen Ländern kamen wir zum 5. Internationalen Sommerkurs „Deutsche Sprache und Landeskunde“, der an der Europa-Universität Viadrina am Sprachenzentrum von Dr. Bärbel Wolfgramm und Walther Fekl organisiert wurde. In drei kurzen Wochen haben wir nicht nur Deutschland kennen gelernt, sondern auch einander.

Warum Frankfurt (Oder)? Diese Frage wurde uns am Anfang des Kurses gestellt, und eine Reihe von Antworten wurden genannt. Den Teilnehmern aus Polen fiel diese Entscheidung nicht zu schwer, weil die Stadt direkt an der deutsch-polnischen Grenze liegt. Für diejenigen, die in dem nächsten Semester hier studieren werden, war es eine Art Vorbereitung auf das kommende Jahr. Aber vielleicht war es für andere die Neugierde, die sie nach Frankfurt (Oder) geführt hat. Wir wussten nicht, was wir erwarten konnten. Wir wollten einfach mal schauen und dann sehen, wie alles so ablaufen würde. Das Thema „Berlin-Brandenburg“ wurde im Klassenraum besprochen und bearbeitet, im Alltag erlebten wir es ganz real. Diese wunderschöne Stadt Frankfurt (Oder) wurde unsere Heimat für eine kurze Zeit, die keiner von uns so bald vergessen wird. Um mehr von der Gegend zu erleben, haben wir Exkursionen unternommen – nach Wulkow, Potsdam, Berlin, Eisenhüttenstadt und Dresden. Den Brandenburg-Tag in Frankfurt

(Oder) wollten wir natürlich auch miterleben.

Was wir mit unserer Freizeit machen wollten, mussten wir uns selber ausdenken. Die Kneipe „Kiezling's“ am Dresdener Platz wurde von einigen von uns oft und gern besucht. Einige Abende verbrachten wir draußen auf dem Tischtennisplatz. Eines Abends hat unser einziger Italiener, Lorenzo, eine echte Pizza für uns alle gebacken. Lecca-Lecca! (Lecker, Lecker!) Die Gelegenheit, einen Spaziergang nach Slubice zu machen, haben wir auch nicht verpasst. Manchmal war es natürlich auch schön, einfach allein zu sein und die Ruhe zu genießen.

Nach dem Kurs nun verbringen einige von uns noch ein oder zwei Semester hier an der Viadrina, andere studieren an anderen Orten in Deutschland. Wir alle werden mit guten Erinnerungen nach Hause fahren und sicherlich alle von uns werden Deutschland wieder besuchen wollen. Die Zukunft bleibt spannend. Was daraus wird, liegt an uns.

Mit schönen Eindrücken und neuen Freundschaften verlassen wir eure schöne Stadt und Universität. Aber durch unsere Erinnerungen an Frankfurt (Oder) sind wir alle miteinander verbunden. Wir möchten uns ganz herzlich bei der Stadt Frankfurt (Oder) und der Europa-Universität Viadrina für den schönen Aufenthalt bedanken. Uns allen haben diese drei Wochen sehr gut gefallen. In Frankfurt (Oder) ist die Welt nicht nur angekommen, sondern auch zusammengekommen.

AEGEE-Tagung „Two Europes – One University“

Vom 19. bis zum 22. Oktober fand die erste internationale Konferenz der neu gegründeten Hochschulgruppe AEGEE Frankfurt (Oder) statt. AEGEE (Association des Etats Généraux des Etudiants de l'Europe) ist die Vereinigung europäischer Studierender, der nun endlich auch Studierende der Viadrina beitreten können. Unter dem Titel „Two Europes - One University“ waren 60 Teilnehmer aus dem europaweiten AEGEE-Netzwerk eingeladen sowie alle Frankfurter Interessierten. Insbesondere wurden Studienanfänger angesprochen, die während der Konferenz die Gelegenheit nutzen konnten, herauszufinden, was sich tatsächlich hinter dem Europatitel ihrer Universität verbirgt. Eröffnet wurde die englischsprachige Konferenz durch die Präsidentin der Europa-Universität, Prof. Gesine Schwan. Anschließend sprach Dr. Rainer Ruge vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur ein Grußwort, in dem er die Wirkung von AEGEE als „Massenbewegung“ bezeichnete, die Europa wirklich erfahrbar mache. Im Plenum, das die inhaltliche Arbeit von AEGEE Frankfurt (Oder) einleitete, diskutierten Prof. Dieter Martiny, Prof. Michael Minkenberg, Frank Hühner (kowa) und Cosima Schmitt (taz). Die Moderation übernahm Christopher Kisicki. Die Leitfrage bei dem anregendem Gespräch, an dem insbesondere die Gäste und Konferenzpartner aus Poznan Interesse zeigten, war: „Wie international ist die Europa-Universität tatsächlich?“ Als ein Hauptproblem wurde dabei das Ost-West-Ungleichgewicht der Studierenden aufgezeigt. Während Osteuropäer den Westen als große Chance begreifen, bilden interessierte Westeuropäer, die beispielsweise ein Semester in einem osteuropäischen Land studieren wollen, immer noch eine Ausnahme. Diese Spaltung in „zwei Europas“ machte sich auch auf der Konferenz bemerkbar: 50 Teilnehmer kamen aus zehn verschiedenen polnischen Städten, dagegen hatten sich nur etwa zehn Teilnehmer aus „Westeuropa“ angemeldet, der Großteil davon kam aus Berlin. Weitere Interessenten wären gerne aus der Ukraine, aus Weißrussland, aus Bulgarien und Rumänien gekommen, ihre Anreise wurde jedoch aufgrund zu kurzfristig gestellter Visaanträge verhindert. Optimistisch wurde jedoch festgehalten, dass der Anteil an Viadrina-Studierenden steigt, die sich – aus dem Westen kommend – ganz bewusst für den Studienort an der deutsch-polnischen Grenze entscheiden. Auf die Frage, welche Motivation die Grenzlage der Universität für die wissenschaftliche Arbeit auslöst, waren sich alle Plenumsteilnehmer einig: Die Grenze stellt eine zentrale Chance und Herausforderung dar. Prof. Michael Minkenberg verriet sogar, dass ihn sein Arbeitsort zum „professionellen Grenzgänger“ mache. Michael Kurzwelly (Slubfurt e.V.) betonte, dass nur eine relativ kleine Gruppe an die großen Chancen für die Entwicklung der Region glaube. Die Organisatoren der Konferenz arbeiteten eng zusammen mit den AEGEE-Gruppen aus Polen und planen, AEGEE Frankfurt (Oder) als Europaforum an der Viadrina zu etablieren. Dieses kann von allen AEGEE-Mitgliedern als Sprungbrett zu verschiedensten Veranstaltungen in ganz Europa genutzt werden. Dazu gehören Konferenzen in europäischen Hauptstädten genauso wie organisierte Freizeitfahrten im AEGEE-Netzwerk. Außerdem möchte AEGEE Frankfurt (Oder) schon bald die mit der Konferenz begonnene inhaltliche Arbeit bei einer „European Round Table Discussion“ weiterführen. KATHARINA STANKIEWICZ



Foto: HEIDE FEST

Dr. Bärbel Wolfgramm (r.) begrüßt die Teilnehmer des internationalen Sommerkurses im Sprachenzentrum der Viadrina.

Jean-Monnet-Lehrstühle veranstalten dritte deutsch-polnisch-französische Tagung zum Grundrechtsschutz

In Fortsetzung der bereits seit 1998 etablierten Zusammenarbeit der Jean-Monnet-Lehrstühle für Europarecht der Universität Nizza - Sophia - Antipolis (Professor Rideau), der Universität Danzig (Professor Czaplinski) und der Europa-Universität Viadrina (Professor Pechstein) fand vom 5. bis 8. Oktober in Danzig die dritte rechtsvergleichende Tagung zum europarechtlichen Einfluss auf den Grundrechtsschutz in Frankreich, Polen und Deutschland statt.

Wie bereits bei den Zusammentreffen in Nizza (1998) und in Berlin (1999) waren auch diesmal mehrere wissenschaftliche Mitarbeiter aller drei Universitäten sowie weitere Professoren beteiligt. In diesem Jahr wurde Professor Matthias Pechstein von den wissenschaftlichen Mitarbeitern Anja Weber, Jochen Beutel und Niklas Goerlitz begleitet.

In den Auseinandersetzungen insbesondere zu sozialen und wirtschaftlichen Grundrechten sowie zu den Grundrechten der dritten Generation wurde die unterschiedliche Konzeption des Grundrechtsschutzes in den einzelnen Ländern, vor allem in Frankreich und

Deutschland, deutlich. Besondere Aktualität gewannen diese Fragen vor dem Hintergrund der Diskussion um die Europäische Grundrechtscharta. Deutlich wurde dabei erneut auch die völlig unterschiedliche Bedeutung der EMRK in Frankreich und in Deutschland. Die polnischen Referenten berichteten über den Stand und die Schwierigkeiten der Umsetzung der EMRK in Polen, wobei insbesondere die Klagen vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte ausgewertet wurden.

Einen gelungenen Abschluss fand die Tagung durch die Besichtigung der Altstadt von Danzig und der Festung des Deutschen Ritterordens in Marienburg. Den Teilnehmern wurde somit nicht nur eine Erörterung unterschiedlicher Rechtskulturen und Rechtsverständnisse, sondern auch eine Veranschaulichung der Verwobenheit der deutschen und der polnischen Geschichte und Kultur ermöglicht. Die erfolgreiche trilaterale Zusammenarbeit soll auch künftig fortgesetzt werden.

FOTO: PRIVAT



Die Teilnehmer der Danziger Tagung vor historischer Kulisse.

Juristische Sommerschule „Europäisches System des Menschenrechtsschutzes“ wurde wieder voller Erfolg



FOTO: KATRIN NOACK

Eine zweiwöchige internationale Sommerschule zum „Europäischen System des Menschenrechtsschutzes“ fand Mitte September 2000 an der Europa-Universität statt, organisiert vom Lehrstuhl von Prof. Clyde Rowe für Öffentliches Recht, Verwaltungs-, Umwelt-, Kommunalrecht, Rechtsvergleichung und ökonomische Analyse des Rechts.

35 Studierende aus 15 Nationen von Großbritannien bis Tadschikistan fanden sich in Frankfurt ein, um mit zehn Dozenten und Menschenrechtsexperten aus Lund (Schweden), Oviedo (Spanien), Utrecht (Niederlande), Turku / Wasa (Finnland), Aberystwyth (Großbritannien), Rennes (Frankreich), Salzburg (Österreich) und Frankfurt (Oder) über den Schutz der Menschenrechte in Europa zu debattieren - einem Europa, das aus mehr als 40 Nationen mit unterschiedlichen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Systemen besteht. Von besonderem Interesse war dabei der Schutz der Menschenrechte in institutioneller Hinsicht (z. B. Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte, Europäische Gemeinschaft, Nichtregierungsorganisationen) genauso wie die relevanten allgemeinen Voraussetzungen des Völkerrechts. Zudem wurden Regierungsformen in spezifischen Rechtsordnungen vor dem Hintergrund philosophischer, historischer, politischer, ökonomischer und soziologischer Betrachtungen der Menschenrechte diskutiert.

Diese alljährliche Sommerschule an der Viadrina richtet sich im Besonderen an Jungakademiker aus West- und Osteuropa, die ihr Wissen zum internationalen Standard der Menschenrechte im transnationalen europäischen Kontext ergänzen wollen. Der Kurs wird generell in englischer Sprache abgehalten.

S. BANTEL

Die Gruppe vor dem Senatsaal im Hauptgebäude.

Witebsker Gäste des Russisch-Lektorats auf Landpartie



Foto: A. B.

Auf Einladung des Lektorates Russisch des Sprachenzentrums und des AstA weilte eine Gruppe von 35 Witebsker Studenten von der dortigen Veterinärmedizinischen Akademie an der Viadrina und erlebte eine äußerst abwechslungsreiche Woche:

Stadtrundgänge durch Frankfurt und Sublice, Übernachtungen am Helenensee, Besichtigung des Expo-Projektes in der Gemeinde Wulkow, Teilnahme am Nations-Cup während der deutsch-polnischen Jugendmesse „Young Live“ und eine Exkursion nach Berlin. Auf Landpartie zum Reiterhof Blumrich in Alt Zeschdorf begaben sich die weißrussischen Studenten gemeinsam mit 12 deutschen und polnischen Viadrina-Studenten und ließen sich Gegrilltes mundeln. „Wir finden diese persönlichen Kontakte bei gemeinsamen Ausflügen

sehr wichtig, um einander besser kennen zu lernen. Was weiß man schon von Weißrussland? Umso wichtiger sind solche Treffen“, sagt Lukasz Kaminski aus Kielce, der im 4. Semester an der Viadrina Jura studiert und als Referent für Internationales des AstA die Gruppe betreute. Russisch-Lektorin Elena Dorman, die in der Besuchswoche zu einem ihrer traditionellen Teeabende eingeladen hatte, betonte, dass ihre deutschen und polnischen Studenten so viel wie möglich Kontakte zu Muttersprachlern haben sollten, um Gelegenheit zu bekommen, ihre Sprachkenntnisse anzuwenden. Das sei der praktikabelste Weg und baue am schnellsten die Scheu vor der Fremdsprache ab. Das gelinge bei solchen Besuchen und Treffen weitaus schneller als im Unterrichtsraum.

A. BAUER

Viadrina und Poznan auf Frankfurter Buchmesse

Die Europa-Universität Viadrina und die Adam-Mickiewicz-Universität Poznan präsentierten auf der 52. Internationalen Buchmesse in Frankfurt/Main im Oktober 2000 wissenschaftliche Publikationen sowie Formen der Zusammenarbeit im deutsch-polnischen Grenzgebiet, vor allem im Collegium Polonicum in Sublice. Am Messestand 455/457 in Halle 4.2 A gaben die Standbetreuer der Viadrina und des Collegium Polonicum Auskunft zu den neuesten Entwicklungen und Publikationen.

Am 18. Oktober traf sich Präsidentin Prof. Dr. Gesine Schwan mit Karl Dedecius, Übersetzer und Gründungsdirektor des deutschen Polen-Instituts Darmstadt und erster Preisträger des Viadrina-Preises, sowie mit Prof. Dr. Leszek Kołakowski, einem polnischen Philosophen, dessen Werk bereits Gegenstand der wissenschaftlichen Arbeit von Prof. Schwan war.

S. B.

Studierende gestalteten Altfrankfurter Markt

Im Rahmen der diesjährigen Kleistfesttage in Frankfurt (Oder) fand ein „Altfrankfurter Markt“ statt, der in Kooperation zwischen der kulturwissenschaftlichen Fakultät der Europa-Universität Viadrina (Professor Dr. Harald Weydt) und dem Kulturbüro der Stadt organisiert wurde.

Zehn Studentinnen hatten zwei Semester Zeit, sich darauf vorzubereiten. Im Wintersemester wurde der theoretische Teil behandelt mit Schwerpunkt Eventmanagement. Im Sommersemester wurde die Theorie in die Praxis umgesetzt. Eine Einteilung in drei Gruppen ermöglichte den Studentinnen eine konzentrierte Arbeit in ihrem Teilgebiet und somit eine erfolgreiche Umsetzung des Projektes. Das Ereignis fand großen Anklang und wurde sowohl von der Bevölkerung als auch von den Medien äußerst positiv bewertet.

KATHARINA WEICHERT

„Wo der Bär den Schlagbaum zumacht“ – Spurensuche in Galizien

Ob diese Worte Ivan Frankos über Galizien heute noch zutreffen, wollten wir – eine 16-köpfige Reisegruppe aus dem Diplomanden-/Doktorandenseminar von Frau Prof. Dr. Helga Schultz und Herrn Prof. Dr. Stefan Kowal – selbst herausfinden. Einst Inbegriff von wirtschaftlicher Rückständigkeit, präsentierte sich die historische Region jedoch mit einem in den Nachkriegsjahrzehnten stark veränderten Gesicht: statt k.u.k. nun Coca-Cola? Doch Vorsicht vor allzu schnellen Urteilen: Lemberg als ehemalige Hauptstadt des habsburgischen Kronlandes erstrahlt wieder in imperialem Glanz. Aber auch Städte wie Drohobyä und Truskavec' atmen den Geist vergangener Zeiten, während sich die Kreisstadt Brody schwieriger erschließt: Der Geburtsort Joseph Roths und die Stadt mit dem einst höchsten jüdischen Bevölkerungsanteil vermittelt auf den ersten



Die Oper in Lemberg.

Blick nichts von dem früher blühenden Handel. Hat man sich aber erst einmal bis zum abseits gelegenen jüdischen Friedhof durchgefragt, erzählen mächtige Grabsteine die Geschichte der Stadt am Rande des Habsburgerreiches. Anders als diese historische, heute kaum mehr wahrnehmbare Grenze blieb eine neue im Gedächtnis: die polnisch-ukrainische hinter Przemyśl, nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffen und nach wie vor mit Stacheldraht gesichert. Spätestens hier holt den Reisenden die neue alte Realität wieder ein: Eine resolute Beamtin warf ihre gesamte Autorität in die Waagschale, um zum Abschluss einer Krankenversicherung zu drängen – ohne Erfolg. Alles in allem eine abwechslungsreiche Reise in Gegenwart und Vergangenheit Galiziens, die ohne die finanzielle Unterstützung des F.I.T. nicht möglich gewesen wäre. Vielen Dank! P. S.: Ein ausführliches Reisetagebuch findet sich demnächst auf der Homepage des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Neuzeit.

ANNETT ZINGLER, TORSTEN LORENZ

